

Herbst 2020

Nr. 181

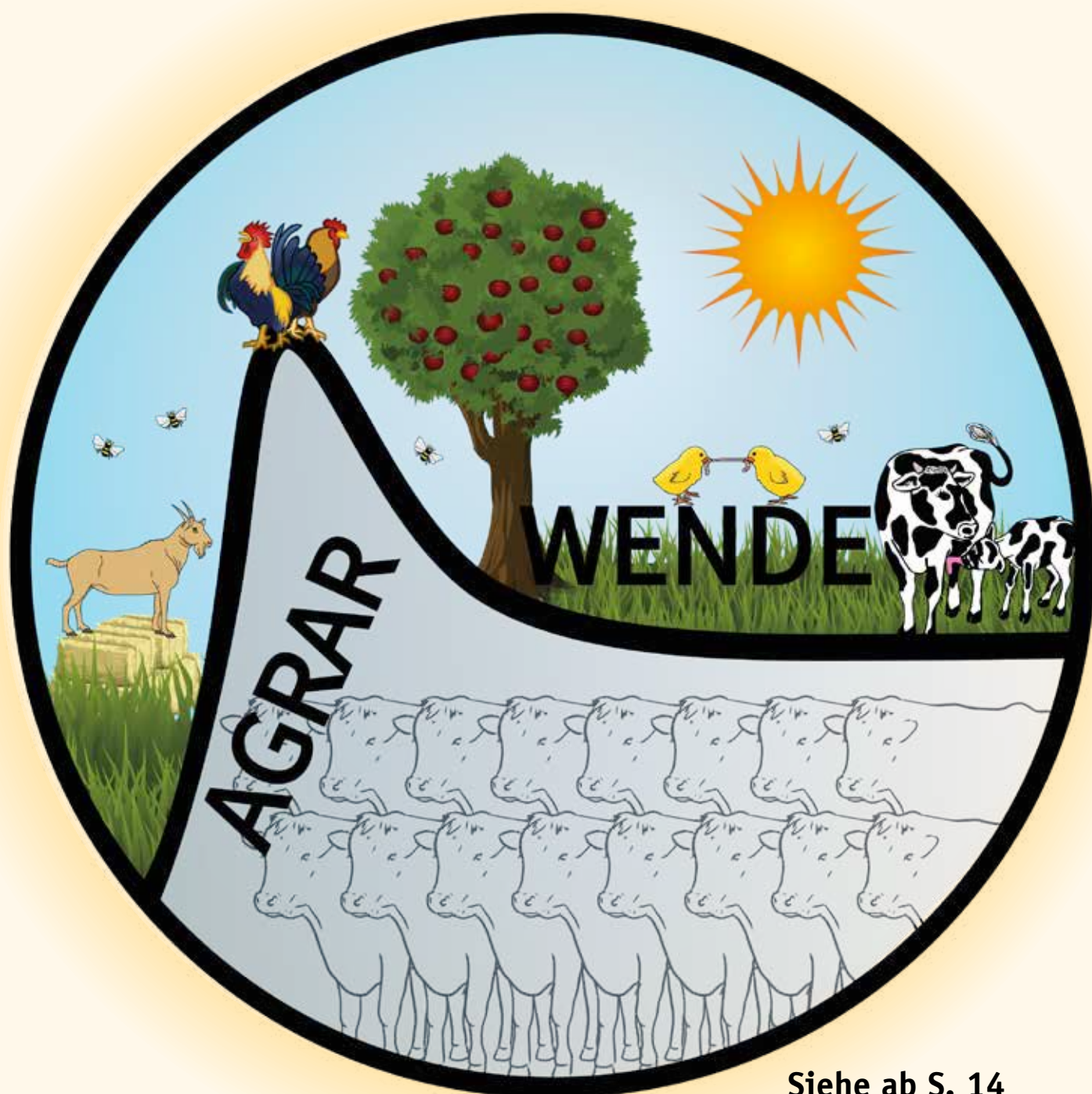
1,00 €



SOL

magazin

Solidarität, Ökologie und Lebensstil



Siehe ab S. 14

**Neue
Vernetzungsplattform
für sozial-ökologischen
Wandel**

www.wandelbuendnis.org

Freidenkraum in Steyr

www.steyrdorfsalon.at

**Online-Fachdialog am
26. August:
100 % Ökostrom bis 2030**

www.tinyurl.com/sol181f

**Aktuelle Förderungen:
saubere Heizungen,
Elektroautos,
Elektorräder**

www.umweltfoerderung.at

**Petition gegen
Schließung der
Katholischen
Sozialakademie**

www.openpetition.eu/!ykcjv

**Richtiger Umgang mit
Lithium-Akkus**

www.tinyurl.com/sol181b

**Tipps gegen
Insektensterben**

www.insekten-leben.at

**Covid-19 trifft
ArbeiterInnen in der
Bekleidungsindustrie
hart**

www.tinyurl.com/sol181c

**Ein
Investitionsschutzvertrag
behindert die
Energiewende**

www.tinyurl.com/sol181d

**Wer rettet das Klima?
Diskussionsabend am
12. November in Wiener
Neustadt**

tinyurl.com/sol181e

**Märchen mit Solidarität,
Ökologie und Lebensstil
auf der Telegram-App**

https://t.me/s/sol_maerchenkoffer

Liebe SOL-Leserin, lieber SOL-Leser!

Ein großer Teil der vom Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen entsteht bei der Produktion von Lebensmitteln. Deswegen stellen wir in diesem Heft **Ansätze zu einer klimaverträglichen Landwirtschaft** vor. Um die globale Erwärmung in Grenzen zu halten, brauchen wir auch in diesem Sektor einen großen Wandel. Natürlich muss dieser **ökologisch und sozial** gestaltet werden. Darauf legen wir bei SOL besonders viel Wert. Außerdem vertreten wir die Ansicht, dass sowohl die Politik (Rahmenbedingungen) als auch jeder Einzelne (Speisezettel) aktiv werden muss. Nur wenn Lebensmittelverschwendung und die Nachfrage nach Tierprodukten zurückgehen, ist eine flächendeckende Umstellung auf biologische Landwirtschaft möglich.

Gar nicht genug danken können wir unseren UnterstützerInnen, die uns während der **Covid-Krise** treu geblieben sind, sodass wir diese ohne größere Probleme überstanden haben. Dank ihrer großzügigen Spenden können wir neue Projekte und Ideen verwirklichen (siehe Seite 4).

SOL-„Urgestein“ Dan Jakubowicz hat über vier Jahrzehnte mit anderen den Verein und dieses Magazin aufgebaut. Dabei waren das Editorial, das SOL-Telegramm und einige Fachartikel in seiner Verantwortung. Jetzt möchte er mehr „Zeitwohl-erhalten“. Auch Andreas Exner verlässt das SOL-Redaktionsteam, bleibt jedoch zum Glück als Vorstandsmitglied weiterhin Teil der SOL-Familie. Statt ihnen arbeiten ab sofort Barbara Huterer und Kim Aigner aus dem SOL-Büro mit.

Herzlich willkommen an Barbara und Kim und ein riesengroßes Danke an Andreas und Dan!



Dan Jakubowicz



Andreas Exner

Die Redaktion



Eva Meierhofer
(Steiermark)



Mario Sedlak
(Wien)



Barbara Huterer
(Wien)



Bobby Langer
(Bayern)



Kim Aigner
(Wien)



Joe Gansch
(Burgenland)

www.nachhaltig.at

Neu bei SOL

SOL-Telegramm.....	4
Rekord-Interesse beim ersten Online-SOL-Symposium ..	6
Bauerngolf und Corona	7
Spendeninformation	10
Offenlegung/Impressum.....	24
Termine.....	30

Solidarität

Neues von Degrowth – Alternativen zum Wachstum	12
Agrarwende in Tansania	14
Zugang zu Land – Land in Sicht?!.....	16

Ökologie und Lebensstil

Eine Landwirtschaft ohne Gifte	18
Biologische Vielfalt als Grundlage unseres Lebens.....	19
Bienen retten, aber richtig!.....	20
Ins Gras beißen – Initiative gegen Bodenvernichtung	22
Hinter den Kulissen der Bio-Landwirtschaft.....	23
Wer Mut sät, wird eine neue Welt ernten	24
Kräutersalz selber herstellen	25
Sonderlinge am Berg	26
SOLis am Wort.....	27

Kinderseite	29
SOL-Weihnachtsmann	31

Der Verein SOL ist überparteilich und überkonfessionell und existiert seit 1979. Es gibt ca. 2000 SOLis in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung). Kontodaten S. 10. Zuschriften bitte an Sapphog. 20/1, 1100 Wien oder sol@nachhaltig.at



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.



SOL-Telegramm

Was sich bei uns alles tut

Erstes Online-SOL-Symposium

Von 22. Mai bis 24. Mai fand das erste Online-SOL-Symposium statt. Der Titel lautete: „KLIMA: Politik und Lebensstil – gemeinsam klimagerecht leben!“



Unter www.nachhaltig.at/symposium2020 sind alle Inputs sowie die Podiumsdiskussion zum kostenlosen

Nachschauen zu finden. Gefördert durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

Mehr Infos zum Symposium auf Seite 6/7.

Radios berichten über das SOL-Symposium

Außerdem wurden alle Beiträge des SOL-Symposiums, wie auch schon im letzten Jahr, vom Freien Radio Freistadt¹ gesendet und als Audio zur Verfügung gestellt.² Auch das Radio Agora³ sendete Teile des SOL-Symposiums.



SOL on Air

Bereits seit 2019 gibt es immer wieder Kooperationen mit dem Freien Radio Freistadt. Nun haben wir die tolle Chance bekommen, selbst eine Sendereihe zu gestalten.

Die erste Ausgabe der Sendereihe „SOL on Air - solidarisch-ökologisch leben“ wird am Di., 25.8. um 14:30 gesendet.



Ab dann wird unsere Radiosendung jeden vierten Dienstag im Monat ausgestrahlt (und am Mittwoch danach um 11:30 wiederholt).

Natürlich können die Sendungen auch im Internet nachgehört werden.⁴

Fernkurs-Klasse 28 hat begonnen

Durch das Symposium gab es auch einen regen Zulauf zum „Ich habe genug“-Fernkurs. Darum konnte die 28. Klasse des Fernkurses um Monate früher gestartet werden.



Klasse 29 wird in ein paar Monaten starten, die Anmeldungen laufen bereits.

Alle Infos zur „Ich habe genug“-Kampagne gibts unter: www.ichhabegenug.at

Die SDGs und „Ich habe genug“

Auch 2020 können wir mit der tollen Unterstützung des Umweltdachverbands wieder ein spannendes Projekt durchführen. Dabei werden wir uns die SDGs (Sustainable Development Goals) anschauen und mit der „Ich habe genug“-Kampagne in Verbindung bringen.



Dazu wird es dann auch wieder eine kleine Broschüre im bereits bekannten handlichen Format, eine tolle Linksammlung zu nachhaltigem Konsum (wenn ihr Tipps habt, schickt sie uns bitte), CleanEuro-Stadtrundgänge⁵ uvm. geben.

Bundesministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie



Barbara, Kim und Maria tüfteln an der ersten Sendung zum Thema „Was ist SOL“

- (1) www.fjf.at
- (2) <https://cba.fro.at/series/sol-symposium-2020>
- (3) www.agora.at
- (4) <https://cba.fro.at/series/sol-on-air>
- (5) www.cleaneuro.at



SOL-Oase



Durch die Unterstützung der Förderaktion „Grätzloase“ können wir vor dem SOL-Büro Obst und Gemüse zur freien Entnahme anpflanzen und ein Nachbarschaftstreffen organisieren.

Außerdem freuen wir uns über einen Sonnenschutz, damit man länger in der SOL-Oase verweilen kann und einen offenen Bücherschrank. So trägt SOL zu mehr Grün und Nachhaltigkeit in der Stadt, mehr Kontakt unter/mit den NachbarInnen und mehr Bewusstsein für unbekannte Sorten bei.



Naturnahes Gärtnern in einer Wohnanlage

2020 können wir, gefördert von der Stadt Wien, wieder die Pionier-oase neben dem SOL-Büro dabei unterstützen, noch bekannter zu werden. Jeden Dienstag betreut das SOL-Büro dazu eine Servicestelle, wo BewohnerInnen und Interessierte vorbeischaun können.



Wir werden weiterhin die Dokumentation dieses „Pionier-Projekts“ machen. Außerdem sind auch ein paar neue Produkte dazu in Planung. Wir informieren euch natürlich weiterhin darüber!

SOLarstrom für Schulen in Tansania

Nachdem am 4.11.2019 das Internat der Santa Monica Schule durch ein Feuer zerstört wurde, wurde kurz danach mit dem Wiederaufbau begonnen. Dadurch kam es zwangsläufig zu einer Verzögerung. Die auf das Spendenkonto eingezahlten Beträge sind für die Stromversorgung der Santa Monica Secondary School reserviert.

Herzlichen Dank für die bisherigen Spenden.



Diese Zwangspause haben wir für ein anderes Hilfsprojekt genutzt: Während seiner vorjährigen Projektreise besichtigte SOL-Vorstandsmitglied Günter Wind die medizintechnische Schule „Lugarawa Health Training Institute“ des St. John's Hospital in Lugarawa. Zu einer zeitgemäßen Ausbildung gehört auch eine Computerausbildung dazu. Der dafür vorgesehene EDV-Lehrsaal war aus Geldmangel schon einige Zeit ein „Leersaal“ ohne einen einzigen Computer. Über eine Mail-Aussendung und Mundpropaganda wurde Günter in der Energie Burgenland, der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt sowie einigen weiteren kleineren Büros fündig und konnte 73 gebrauchte, aber leistungsfähige PCs, 67 LCD-Monitore und einen Drucker für die Schule sammeln.

Die Arbeit am SOL-Archiv

- Sarah Fitsch hat im Juni ihr Praktikum bei SOL beendet. Sie hat unter anderem alte Ausgaben des SOL-Magazins digitalisiert und auf unsere Website gestellt. Ihr Abschieds-Resümee: „Erst durch die Aufbereitung der alten Hefte lernte ich (1997 geboren), dass es in Wien bis 1980 eine für den eigenen Garten gesetzlich verpflichtende Winterspritzung gab. Es ist wichtig, dass über derartige Missstände und die Folgen wie das rapide Abnehmen der Artenvielfalt berichtet wird, denn so wird Bewusstsein geschaffen und nur auf dessen Grundlage kann ein Wandel stattfinden, der auch nachhaltige Folgen hat. Das ist einer der vielen Gründe, warum die Arbeit von Organisationen und Vereinen wie SOL so ungeheuer wichtig ist. Ich freue mich riesig, dass ich bei SOL als Praktikantin helfen durfte und einen Beitrag zur Erhaltung der vielfältigen Artikel im Archiv leisten konnte!“



Rekord-Interesse beim ersten Online-SOL-Symposium

Immer mehr Leute sehen ein, dass die Menschheit nicht so weitermachen kann, und diskutieren mit uns über Alternativen. Von Barbara Huterer und Kim Aigner

Mitte März haben wir schon geahnt, dass das SOL-Symposium nicht in gewohnter Form stattfinden kann. Wir haben uns gleich darangemacht, die

Krise als Chance zu nutzen und etwas Neues zu wagen. Heute sind wir froh darüber.



Wegen Covid-19 war nicht nur die Planung des Symposiums eine Herausforderung, sondern auch die Durchführung im Büro selbst. Zum Glück gibt es im SOL-Büro drei Räume zum Ausweichen. Hier Kim Aigner im „Aufnahmestudio“ für die Podiumsdiskussion.

Mit fast 450 Anmeldungen und durchschnittlich 280 Wiedergaben der Video-Beiträge war das erste Online-SOL-Symposium ein voller Erfolg. Das Thema Klima mit Politik und Lebensstil, aber auch mit unserer Ich-habe-genug-Kampagne¹ zu verbinden, war uns dabei ein besonderes Anliegen.

An jedem der drei Symposiums-Tage starteten ab 16:00 vier spannende Inputs zum Tages-thema, und danach gab es eine Live-Podiumsdiskussion, wo

auch Fragen, die ZuseherInnen in den Kommentaren zu den Videos stellten, aufgegriffen und an die vier InputgeberInnen gestellt wurden.



Im Nebenraum die technischen Genies (Maria Peer und Andreas Auer); als Paar ohne Baby-Elefant.

Danke für die vielen tollen Rückmeldungen und Anregungen, die wir in die Planung des SOL-Symposiums 2021 einfließen lassen. Und auch ein herzliches Dankeschön vom SOL-Obmann Stephan Neuberger an das SOL-Büro-Team, Barbara, Maria und Kim, die in so kurzer Zeit ein völlig neuartiges Symposium entwickelt, organisiert und erfolgreich umgesetzt haben. Hut ab!

Alle Beiträge und Podiumsdiskussionen könnt ihr auf unserer Website² kostenlos ansehen.

Außerdem sind die Beiträge auch im Freien Radio Freistadt kostenlos nachzuhören.³

- (1) www.ichhabegenug.at
- (2) www.nachhaltig.at/symposium2020
- (3) <https://cba.fro.at/series/sol-symposium-2020>
- (4) www.umweltberatung.at
- (5) www.akaryon.com

Tag 1: Ich HABE genug. Mein klimafreundlicher Lebensstil

Am ersten Tag stand alles unter dem Motto, wie wir unseren eigenen Lebensstil möglichst klimafreundlich gestalten können. Als Auftakt gab die bekannte Meteorologin und Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb eine Einführung in das Klimathema und zeigte uns, dass wir schon mitten in der Klimakrise stecken und daher auch jetzt handeln müssen. Elisabeth Tangl von der „Umweltberatung“⁴ gab praktische Tipps, wie wir jeden Tag durch kleine Änderungen in unserem Konsumverhalten viel für das Klima tun können. Die Journalistin und Autorin Kathrin Hartmann machte in ihrem anschließenden Beitrag deutlich, dass „besser“ konsumieren allein nicht ausreichend ist und wir auch das (politische) System hinter der Krise verändern müssen. Einen Einblick, wo solche Maßnahmen und Verhaltensänderungen ansetzen können und wie wir diese eigentlich messen können, gaben SOLi Petra Bußwald und ihr Team von der Firma „akaryon“⁵.



Podiumsdiskussion am 1. Tag: Kim Aigner, Elisabeth Tangl, Kathrin Hartmann und Petra Bußwald, Helga Kromp-Kolb (v.l.o.n.r.u)

In der Diskussion wurde nochmals bekräftigt, dass jede und jeder von uns tagtäglich viel für einen klimafreundlichen Lebensstil tun kann. Klar wurde aber auch, dass „Lebensstil“ über Konsum hinausgeht und politisches Engagement für eine Änderung der Rahmenbedingungen mit einschließt.

Tag 2: Ich habe GENUG! Unsere klimagerechte Politik

Am zweiten Tag ging es um die Forderungen an die Politik und darum, welche Rolle der politische Rahmen in der Klimakrise spielt. Ulrich Brand, Professor

für Internationale Politik an der Universität Wien und Redaktionsmitglied von „mosaik-blog.at“, beschrieb vor allem die globale Perspektive der Klimakrise und verdeutlichte mit dem Konzept der imperialen Lebensweise, dass der überbordende Lebensstil der Einen nur auf der Ausbeutung der Anderen basieren kann. Katharina Rogenhofer informierte über die Forderungen des Klimavolksbegehrens und zeigte durch ihre eigene Erfahrung wiederum auf, dass zu einem nachhaltigen Lebensstil auch politisches Engagement gehört. Irmi Salzer arbeitet derzeit im Kabinett der Klimaministerin Gewessler, weshalb sie uns einen spannenden Einblick in die Möglichkeiten und Herausforderungen der praktischen politischen Arbeit geben konnte. Sie zeigte auf, mit welchen Hürden eine ambitionierte Klimapolitik in Österreich zu kämpfen hat. Dass auch unsere Wirtschaft innerhalb der ökologischen Grenzen funktionieren muss, führte die Ökonomin Sigrid Stagl in ihrem Beitrag aus und zeigte uns, inwiefern wir auch unsere Konzepte von „Arbeit“ überdenken müssen.



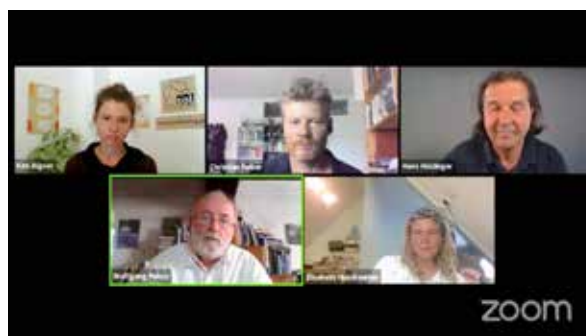
Podiumsdiskussion am 2. Tag: Kim Aigner, Sigrid Stagl, Katharina Rogenhofer, Ulrich Brand, Irmi Salzer (v.l.o.n.r.u)

Nach der spannenden Diskussion war klar: Eine klimagerechte Politik als Rahmenbedingung ist essentiell, und wir müssen diese auch weiterhin lautstark fordern. Doch ebenso deutlich wurde: Wir können nicht darauf warten, dass „die Politik“ handelt. Vielmehr haben wir alle schon jetzt die Möglichkeit, in unserem eigenen Wirkungsbereich aktiv zu werden und etwas für eine klimagerechte Gesellschaft zu tun.

Tag 3: ICH habe genug ... Gemeinsam in eine klimaneutrale Zukunft

Am dritten Tag widmeten wir uns den Chancen von Corona- und Klimakrise und der Frage, wie wir den vielfältigen Wandel aktiv gestalten können. Wolfgang Pekny von der Plattform Footprint⁶ gab einen erfrischenden und inspirierenden „Rückblick“ aus dem Jahr 2020 darauf, wie wir die aktuellen Krisen gemeistert und was noch viel wichtiger ist, für

den nachhaltigen Wandel genutzt haben. Elisabeth Nussbaumer, die Gründerin und Betreiberin von www.nachhaltig-im-burgenland.at, holte uns wieder ins Heute zurück und motivierte in ihrem Input dazu, jetzt aktiv zu werden. Ihr Tipp: einfach anfangen! Wie weitreichend die Veränderungen sein müssen, zeigte Christian Felber, Gründer der Gemeinwohlökonomie, in seinem Beitrag. Er stellte das Konzept der Gemeinwohlökonomie vor und machte deutlich, dass wir auch die Art der Entscheidungsfindung in unserer Demokratie überdenken müssen. Der Nachhaltigkeitsforscher Hans Holzinger von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen stellte die brandheiße Frage, was wir aus der Coronakrise lernen, und gab einige Anstöße, wie wir auch die Klimakrise als Chance nutzen können, um dem „guten Leben für alle“ ein Stück näher zu kommen.



Podiumsdiskussion am 3. Tag: Kim Aigner, Christian Felber, Hans Holzinger, Wolfgang Pekny, Elisabeth Nussbaumer (v.l.o.n.r.u)

Fazit des letzten Tages war, dass wir nicht nur Veränderungen in unserem täglichen Lebensstil, persönliches Engagement und gemeinsame politische Forderungen brauchen, sondern auch das wirtschaftliche System in seinen Grundprinzipien verändert werden muss. Für eine klimaneutrale Zukunft brauchen wir neue Initiativen, politische Rahmenbedingungen und eine Wirtschaft, die das Gemeinwohl zum Ziel hat. Und vor allem: Menschen, die (weiterhin) aktiv sind.

Fangen wir an, gemeinsam den Wandel zu gestalten! Im alltäglichen Leben, gemeinsam mit anderen, mit Freude und Genuss.



Barbara Huterer moderiert das Online-Symposium. So fühlt es sich noch mehr nach einem physischen Symposium an.

Gefördert durch die

 Österreichische
Entwicklungs-
zusammenarbeit

Bauerngolf und Corona

Von Eva Kranzelbinder

Tja, was sollen wir den vielen Berichten von der Corona-Zwangs-pause noch hinzufügen?

Die Kurzfassung ist, dass es natürlich keine einzige Bauerngolf-veranstaltung oder Beteiligung in dieser Zeit gegeben hat und auch für den Sommer geplante Veranstaltungen ausfallen.

Wir machen unsere Vereinsarbeit zwar ehrenamtlich, doch unsere Bürokosten laufen natürlich trotzdem weiter. Zum Glück sind wir alle gesund geblieben.

Jetzt kann wieder gespielt werden!

Die Termine, die voraussichtlich stattfinden, findet ihr am besten auf unserer Website,¹ weil bis Redak-



tionsschluss noch einiges offen war.

Zu den Öffnungszeiten kann auf der größten und schönsten Bauerngolfanlage in Österreich im Essbaren Tiergarten bei Zotter in Riegersburg immer gespielt werden.

Über die Zotter-Homepage² können auch Bauerngolf-Turniere mit BetreuerInnen zusätzlich gebucht werden.

Wir planen, am 1. Mai 2021 10 Jahre Essbarer Tiergarten mit Bauerngolf ordentlich zu feiern. Bitte reserviert euch schon einmal den Termin und beginnt zu trainieren!!! 😊

Detailliertes kommt dann zeitgerecht!



Unsere Bauerngolf-Glücksräder sind sehr begehrt; auf dem Foto zeigt uns Kerstin bei Zotter, wie es geht.

(1) www.bauerngolf.at
(2) www.zotter.at

Prominente BauerngolfspielerInnen



Wir haben ein bisschen in unserem Fotoarchiv gestöbert und wollen euch ein paar junge, mitteljunge und jetzt schon ein wenig ältere – leider auch bereits verstorbene – „Promi-BauerngolfspielerInnen“ zeigen.



Josef und Ulrike Zotter



Johannes Gutmann (Sonnentor) und Markus Sinnhuber



Wolfgang Kratzer (Muckenstrutz), Robert Höchtl (Taxi Orange), Gerhard und Sigrid Zoubek (Biohof Adamah), Erich Meixner und Peter Traxler (Bamschabl)



Reinhold Messner



Thomas Muster



Markus Hirtler (Kunstfigur Ermi-Oma)



Helmut Zilk

Alle Fotos von Herbert Floigl

SOL braucht deine Spende.

Bei SOL arbeiten viele Ehrenamtliche für einen solidarischen, ökologischen Lebensstil. Dennoch brauchen wir auch finanzielle Unterstützer:

- Es fallen Sachkosten an, z.B. Druck (nach höchsten Umweltstandards) und Porto für unser SOL-Magazin, Büromiete usw.
- Für die Koordination und Unterstützung der aktiven SOLis, professionelle Verwaltung und Vernetzung mit anderen Initiativen geht es nicht ohne einige Teilzeitangestellte.
- Um unsere Ideen für einen gesellschaftlichen Wandel beispielhaft umzusetzen, machen wir Projekte. Diese werden aber nur zu 80-90 % gefördert, den Rest müssen wir aus Eigenmitteln (= Spenden) finanzieren.

Unser Spendenkonto:

Kontoinhaber: SOL

IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107

BIC: BKAUATWW

SOL-Büro:

office@nachhaltig.at

0680/208 76 51



DEINE SPENDE IST
STEUERLICH
ABSETZBAR

Reg.Nr.: NT 14363

Spenden an SOL sind seit 25.3.2019 steuerlich absetzbar¹. Dazu brauchen wir allerdings dein Geburtsdatum, deinen exakten Namen (wie am Meldezettel!) und deine Erlaubnis, diese Daten ans Finanzamt weiterzuleiten. Das kannst du uns unter www.nachhaltig.at/spenden-2 (oder per Post an SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien) mitteilen.

Das SOL-Magazin ...

... zeigt vierteljährlich die Vielfalt unserer Aktivitäten. Der formale Abo-Preis beträgt 3,60 € pro Jahr und ist seit der Vereinsgründung 1979 unverändert. Die realen Kosten sind heute bei weitem höher, aber wir wollen, dass niemand aus finanziellen Gründen aus der Gemeinschaft der SOLis ausgeschlossen ist. Daher bitten wir um eine Zahlung nach **Selbsteinschätzung**. Das heißt: Wenn du einen beliebig hohen Beitrag leistest, bekommst du ein Jahr lang das SOL-Magazin per Post.

Probeabo: Wir schicken dir gerne zum Kennenlernen die nächsten drei Ausgaben kostenlos und unverbindlich zu. Bitte bestell auf www.nachhaltig.at/shop oder kontaktiere uns (siehe oben).

Dein Dauerauftrag

Ein fixer monatlicher Beitrag ist der einfachste Weg, SOL zu unterstützen, und ermöglicht uns längerfristige Planung.

Du kannst bei deiner Bank einen Dauerauftrag einrichten oder den Abschnitt unten ausfüllen und an uns senden.

Auf Wunsch bekommst du von uns ein kleines Geschenk.

Dauerauftrag

Empfänger: SOL. IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW.

AuftraggeberIn: Name des/r KontoinhaberIn:

Adresse des/r KontoinhaberIn:

Bank des/r KontoinhaberIn: IBAN des/r KontoinhaberIn:

BIC: Betrag:€ (in Worten:)

Termin: monatlich zum 5. des Monats. Beginn ab sofort, ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit bei deiner Bank möglich.

Für Rückfragen: Tel.: Email:

Datum: Unterschrift: Ich möchte bitte ein Geschenk!

Bitte ausschneiden, unterschreiben und im Kuvert an **SOL, Sapphogasse 20/1, 1100 Wien** senden. DANKE!

39. GOLDEGGER DIALOGE

ZUVERSICHT Wege aus Angst und Ohnmacht

23. bis 26. Oktober 2020
Schloss Goldegg/Land Salzburg

Foto: Kulturverein SCHLOSS GOLDEGG / Karin Wenger



Bei den Goldegger Dialogen stehen die Einheit von Körper, Geist und Seele und ihre Wechselwirkungen für unsere Gesundheit im Mittelpunkt.

Im besonderen Ambiente von Schloss Goldegg werden gemeinsam mit Fachleuten aus vielen Bereichen aktuelle Gesundheits- und Lebensfragen besprochen und in Workshops aktiv „bearbeitet“.

Die Goldegger Dialoge – ein Treffpunkt für Menschen, die offen sind, neue Wege zu Gesundheit und einer positiven Lebensbewältigung zu gehen!

Mit **Joachim Bauer, Melanie Wolfers, Giovanni Maio, Natalie Knapp, Reimer Gronemeyer, Ariadne von Schirach, Ulrich Schnabel, Anna Heringer, Johannes Huber** u.v.a.

Info: www.schlossgoldegg.at/Dialoge
fb: [kulturverein.schlossgoldegg](https://www.facebook.com/kulturverein.schlossgoldegg)

Kultur- und Seminarzentrum SCHLOSS GOLDEGG
5622 Goldegg, Hofmark 1
T 06415 8234 0 office@schlossgoldegg.at

BEGEGNUNGEN auf Schloss Goldegg Seminare für Gesundheit & Lebenslust

Foto: Daniela Duncan



Die Begegnungen auf Schloss Goldegg bieten ein vielfältiges Seminarprogramm: in einmalig stimmigem Ambiente, dem Kraftplatz des Schlosses und der idyllischen Landschaft ist Schloss Goldegg ein besonders fruchtbarer Boden für neue Erfahrungen unter der Anleitung von ganzheitlich orientierten Medizinern, Psychologen, Therapeuten, Quer-Denkern und kreativen Impulsgebern.

Auszug aus dem Seminarprogramm:

- 04.-06.09. **Simple Wisdom** mit Florian Palzinsky
- 18.-20.09. **Yoga & Ritual zum Herbstbeginn** mit Daniela Duncan
- 21.-23.08. **Familienschicksal & persönl. Lebensweg** mit Heinz Domig
- 25.-27.09. **Jodlerei - Jodel-di-frei** mit Heidi Clement
- 12.-15.11. **Unsere Wurzeln - unsere Flügel** mit Susann Belz
- 17.-19.12. **Holzbau - Grundlagen für Bauinteressierte** mit Erwin Thoma

Infos & Anmeldung:

www.schlossgoldegg.at/seminare oder 06415 8234

PERMAKULTUR GRUNDKURS mit Zertifikat (PDC)

Begegnungen auf Schloss Goldegg
in Kooperation mit



Foto: Marlies Ortner / PIA



NEU IM PROGRAMM: Permakultur-Grundkurs mit Zertifikat (PDC) in Kooperation mit der PIA auf Schloss Goldegg / Salzburg:

Für zukunftsfähiges Gestalten von Lebensraum und Lebensweise
Der 88-Stunden-Grundkurs mit Zertifikat nach dem Curriculum von Bill Mollison vermittelt weltweit die Wissens-Grundlagen für die Permakultur-Gestaltung. Jeder Kursteil enthält neben Vorträgen auch Gruppenarbeit, praktische Planungs- und Gestaltungsübungen, Naturwahrnehmungs-übungen sowie Lehrausgänge und Exkursionen.

- | | |
|----------------|-------------------------------|
| 20.-22.11.2020 | Permakultur-Einführungskurs |
| 04.-07.02.2021 | Permakultur-Grundkurs Modul 1 |
| 05.-07.03.2021 | Permakultur-Grundkurs Modul 2 |
| Okt. 2021 | Permakultur-Grundkurs Modul 3 |
| Nov. 2021 | Permakultur-Grundkurs Modul 4 |

Anmeldungen & Informationen auf www.schlossgoldegg.at
oder telefonisch unter 06415 / 8234

Infos zur Akademie auf www.permakultur-akademie.com

Neues von Degrowth – Alternativen zum Wachstum

**Das Bewusstsein steigt, aber konkrete Strategien müssen noch diskutiert werden.
Von Max Hollweg, Degrowth Vienna Organisationsteam**



Logo der Degrowth-Konferenz

Vom 29.5. bis 1.6. fand die Degrowth Vienna 2020 Konferenz statt. Ursprünglich als viertägiges Event im Atelierhaus der Akademie und alten AKH in Wien geplant, wurde sie komplett in den digitalen Raum verlegt. Unter dem Titel und Themenschwerpunkt „Strategien für sozial-ökologische Transformation“ trafen über 4000 Degrowth-Begeisterte, ExpertInnen und Interessierte in über 100 Sessions zusammen. Der zugrunde liegende Konsens: Unendliches Wachstum auf einem Planeten mit endlichen Ressourcen ist nicht möglich. Die Frage: Wie befreien wir uns von gegenwärtigen Wachstumszwängen und können unsere Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme sozial und ökologisch umbauen?

Zwischen Transformationskonsens und Verbindungsproblemen

Die Degrowth Vienna 2020 Konferenz war keine übliche Konferenz. Durch Covid-19-bedingte Beschränkungen wurde schnell deutlich, dass die Konferenz ausschließlich online stattfinden können würde. In nur wenigen Wochen strukturierte das Organisationsteam die Planungen radikal um. Dank großartiger Kooperation und viel Engagement der über 40 OrganisatorInnen und mehr als 300 ReferentInnen konnten wir vom Alten AKH in die virtuellen Räume von BigBlueButton, Discord und Webinarjam umziehen. Wie üblich bei Degrowth-Konferenzen setzte das Organisationsteam auf aktivistische und zivilgesellschaftliche Mitgestaltung. Die große Herausforderung bestand darin, gemeinschaftlichen Austausch auch digital zu ermöglichen und die Konferenz zu mehr als einer Reihe von Webinaren und Onlinevorträgen zu machen. Dazu gehören auf Degrowth-Konferenzen insbesondere Gespräche zwischen Workshops und Vorträgen – online ist vieles davon ungewohnt und schwierig. Während der Konferenz gab es dazu ein großes Chat-Forum mit regen Diskussionen, Kontakt- und Ideenaustausch. Die Teilnahme erscheint auf den ersten Blick einfacher als bei einer üblichen Konferenz, doch nur unter bestimmten Voraussetzungen, wie der folgende Konferenzschnappschuss zeigt:

In der Podiumsdiskussion zu Ernährungssouveränität und Lebensmittelproduktion wird es Sonntagfrüh etwas unruhig. Genevieve Savigny, Koordinatorin von La Via Campesina, berichtet von den Kämpfen und Forderungen der KleinbäuerInnenbewegung, um eine

demokratische und sozial gerechte Landwirtschaftspolitik auf EU-Ebene zu erreichen. Doch dann stockt der Ton. Genevieve Savigny hatte bereits angekündigt, dass ihre Internetverbindung auf dem französischen Land nicht ausreichen könnte. Die TeilnehmerInnen verstehen von ihren wichtigen Beiträgen kaum noch etwas. Die ungleichen Strukturen zwischen Land und Stadt sind einmal mehr sehr deutlich. Ebenso die Unsichtbarkeit vieler lokaler Initiativen und wer problemlos an einem solchen Online-Format teilnehmen und seinen Perspektiven Platz schaffen kann und wer nicht. Die Internetverbindung entscheidet plötzlich über die Sichtbarkeit zentraler Argumente in einer wichtigen Diskussion. Und doch bleibt diese Situation vielen in Erinnerung. Glücklicherweise schaffte es Genevieve Savigny, noch einige ihrer wichtigsten Punkte per Telefon in die Diskussion vor hunderten Live-ZuschauerInnen einzubringen.

Diese Szene steht symptomatisch für die Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer Online-Konferenz. Einerseits schalteten sich RednerInnen aus allen Teilen der Welt, aus Stadt und Land, dazu. Andererseits waren Internetverbindungen aus gewissen Regionen oft nicht ausreichend stabil, und die Teilnahme war daher nur beschränkt möglich. Die Ungleichheiten zwischen verschiedenen Weltregionen sowie zwischen Stadt und Land bestehen im Zugang zu Infrastruktur auch bei den vermeintlich inklusiven digitalen und kostenlosen Formaten weiter.

Sozial-ökologische Transformation als geteilte Basis und daraus wachsende Strategienpluralität

Abseits der Reflexion des „digitalen Experiments“, eine viertägige Konferenz mit Workshops und Präsentationen in nur zwei Monaten zu organisieren, ergeben sich viele spannende Erkenntnisse und Fragen. Die Veranstaltung war geprägt von einer Vielzahl verschiedener Ausrichtender und ReferentInnen aus Aktivismus, Wissenschaft, Institutionen und Zivilgesellschaft – mit durchaus heterogenen Interessen und Standpunkten. In den ersten Reflexionen und Nachbereitungen wird klar, dass sich ein Konsens formt: Sozial-ökologische Transformation ist notwendig und dringend. Auch AkteurInnen aus der ArbeitnehmerInnenvertretung öffnen sich zunehmend dem Diskurs. Teile von ihnen sind bereit, Wirtschaftswachstum als Notwendigkeit für gerechte Wirtschaftspolitik infrage zu stellen.

Speziell mit Blick auf die gegenwärtigen Entwicklungen um Covid-19, die auf eine globale Wirtschaftskrise hinauslaufen, können traditionelle gewerkschaftliche Forderungen wie Arbeitszeitverkürzung auch in Bezug auf eine sozial-ökologische Transformation neu gedacht werden. Die gemeinsame Frage, wie viel und was in Zukunft gearbeitet werden soll, stellt sich als zentral heraus, sowohl für die Degrowth-Bewegung als auch für VertreterInnen aus Gewerkschaften oder der Arbeiterkammer. Ein wichtiges Ergebnis der Konferenz ist die Konfrontation und der Beginn einer zielführenden Debatte zwischen GewerkschafterInnen und progressiven WachstumskritikerInnen. Auch hier gilt es die Diversität ideologischer Perspektiven mitzudenken. Gewerkschaften sind bisher für ihre Legitimation und die Lohnverhandlungen auf das Wachstumsargument angewiesen. Degrowth hat das große Potential, diese Perspektiven zu irritieren. Mit Dialog, positiven Visionen und konkreten Beispielen, wie es mancherorts auf lokaler Ebene schon funktioniert, können auch verkrustete Strukturen aufgeweicht werden.

In vielen Themenbereichen wurde das Potential des Dialogs sichtbar. Für verschiedene Sektoren braucht es aber auch unterschiedliche Strategien. Scheint im Bereich Arbeit die Auseinandersetzung und Diskussion mit Gewerkschaften als zentral, so kann der Fokus im Bereich Lebensmittelproduktion auf der Stärkung von KleinbäuerInnen liegen. In jedem Kontext gibt es verschiedene SchlüsselakteurInnen. Die transnationale Vernetzung und der Austausch sind unbedingt notwendig, um eine Gegenmacht zum neoliberalen Diskurs und Wachstumsfetisch zu bilden – und doch, eine Universalstrategie kann daraus nicht entstehen. Zu divers sind kulturelle, soziale, materielle oder auch spirituelle Voraussetzungen, die jeweils berücksichtigt werden müssen.

Transformationspfade und globale Solidarität als Wegweiser

Ein Bild, wohin der weitere Weg gehen kann, hat die Degrowth-Bewegung in einem kürzlich veröffentlichten offenen Brief¹ gezeichnet, der von über 1000 AkademikerInnen, AktivistInnen und Organisationen unterschrieben wurde. Die Forderungen sind relativ allgemein: Sie reichen von echter demokratischer Teilhabe oder intersektionaler, globaler Solidarität bis hin zu universeller Grundversorgung. Viele scheinen bereit für einen Paradigmenwechsel, und doch ist ein tiefgreifender Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft noch weit entfernt. Denn häufig ist nicht klar, wer die Vielen sind und wie sie Allianzen bilden können.

Degrowth hat auch den Anspruch, plurale Perspektiven sichtbar und hörbar zu machen, global zu denken. Dekoloniale Perspektiven und Diversität fehlten auf der Konferenz jedoch noch zu häufig. Im Zuge von Black Lives Matter und der Proteste, die insbesondere während der Konferenztage an Aufmerksamkeit gewannen, wurde spontan ein Solidaritätsschreiben² verfasst. Die Degrowth-Bewegung sieht sich als emanzipatorisches Projekt. Dafür bedarf es auch der Selbstreflexion, die den Mangel an Diversität und dekolonialen Perspektiven innerhalb der Community anspricht. Insbesondere in der Podiumsdiskussion zum Thema „globale Solidarität“ und der Abschlussdiskussion stellten die RednerInnen klar, dass hierzu noch zahlreiche intensive Debatten geführt werden müssen. Diese Aufarbeitung kann die Basis und Strukturen für engere Zusammenarbeit zwischen sozialen Bewegungen und Gesellschaftsgruppen bilden – davon hängt das Transformationspotential der Degrowth- wie auch der Klimagerechtigkeitsbewegung entscheidend ab, so das Fazit von Tonny Nowshin in der Abschlussdiskussion.

Mehr Infos: www.degrowth.info/de



radlobby

Ihre Mitgliedschaft unterstützt die verkehrspolitische Arbeit der Radlobby für besseren Radverkehr.

Mitglied werden & Vorteile nutzen
radlobby.at/mtg

30€ statt 46€

Radlobby-Aktion ab 1. Juli*

- + Versicherungspaket
- + Radlobby-Rabatt im Partnerhandel
- + Magazin-Abo DRAHTESEL
- + Fahrrad-Diebstahlversicherung (optional)

* Neumitgliedschaft bei Radlobby-Vereinen gültig ab 1.7.2020: 30€ für Einzelmitglieder, 22€ für weitere Mitglieder im selben Haushalt und für Studierende. Mitgliedervorteile und -beiträge können je Bundesland geringfügig variieren. Foto: Peter Provaznik

(1) www.degrowth.info/en/offener-brief

(2) www.degrowth.info/en/2020/06/%ef%bb%bfsolidarity-statement-with-black-lives-matter

Agrarwende in Tansania

Pionierarbeit in der biologischen Landwirtschaft

Von Alexander Wostry, Katharina Eichinger und Joachim Pranzl



Alexander Wostry leitet gemeinsam mit seiner Frau Janet Maro Sustainable Agriculture Tanzania.¹

Agrarwende. In Europa verknüpft man damit den Diskurs über die Grenzen des Wachstums und die Abkehr von der noch immer voranschreitenden Ausbeutung von Böden und der Zerstörung von Biodiversität hin zur Ökologisierung der Landwirtschaft. Wie aber kann eine Agrarwende in einem Land aussehen, in dem die Gegebenheiten gänzlich andere sind? In dem rund 70 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt sind, fast ausnahmslos als SubsistenzlandwirtInnen. In dem die Bevölkerung und damit verbunden auch die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten

weiter wächst, während die Felder, die eine Familie bestellen kann, von Generation zu Generation immer kleiner werden? In einem Land, das aber auch die negativen Auswirkungen industrieller Landwirtschaft noch weniger spürt und die Möglichkeit hat, eigene Wege zu gehen, sowie in Europa gemachte Fehler zu vermeiden?

Tansania, ein Staat in Ostafrika mit einer derzeitigen Bevölkerung von rund 56 Millionen und einer Fläche mehr als zehnmals so groß wie Österreich, ist eigentlich ein ressourcenreiches Land. Doch das Durchschnittseinkommen beläuft sich auf rund 925 Euro pro Jahr. Die KleinbäuerInnen sind weit entfernt von einer Mechanisierung und bestellen ihre Felder in mühsamer Handarbeit. Gleichzeitig versucht auch in Tansania die industrielle Agrarlobby, ihre Interessen erfolgreich zu vertreten. Die Ökologisierung der Landwirtschaft wird dabei oft als Luxus abgestempelt, den sich afrikanische Länder nicht leisten können. Unsere Erfahrungen zeigen jedoch das Gegenteil. Wir von Sustainable Agriculture Tan-

zania¹ (SAT) sind davon überzeugt, dass die Zukunft eines nachhaltigen Agrarsektors in agrarökologischen Anbaumethoden liegt, denn diese sind nicht nur regenerativ, sondern können langfristig gesehen zu höheren landwirtschaftlichen Erträgen führen.²



Bioladen von SAT

Biologische Landwirtschaft als Zukunft

Mit der Vision, dass die Mehrheit der tansanischen Landwirtschaft agrarökologisch bestellt wird und sich damit verbunden die Lebensbedingungen der BäuerInnen verbessern lassen, wurde SAT 2011 gegründet. Die Idee war, ein holistisches Kompetenzzentrum basierend auf den Säulen Forschung, Anwendung, Wissensverbreitung und Netzwerk aufzubauen. Von LandwirtschaftsstudentInnen der lokalen Universität als kleine NGO ins Leben gerufen, hat sich SAT in weniger als zehn Jahren in eine international anerkannte Organisation verwandelt, die nun mit der Regierung, lokalen und internationalen Organisationen, Universitäten sowie Firmen zusammenarbeitet.

Im Zentrum unserer Arbeit stehen aber nach wie vor die KleinbäuerInnen. Um diese für biologische Landwirtschaft zu gewinnen, muss vor allem ein Argument stimmen, das der Rentabilität. So wie in Österreich wollen auch BäuerInnen in Tansania für ihre schwere Arbeit fair entlohnt werden. Durch unsere Aktivitäten haben wir festgestellt, dass für viele Menschen die Landwirtschaft im Laufe der letzten Jahre an Attraktivität verloren hat. Dementsprechend ist es eine unserer größten Herausforderungen, Frauen und Männer in einem ersten Schritt überhaupt davon zu überzeugen, dass Landwirtschaft eine lukrative Einkommensquelle darstellen kann. Dies ist in Tansania mit dem arbeitsintensiven



Schulung zum biologischen Anbau von Gewürzen in den Uluguru-Bergen

(1) www.kilimo.org

(2) Productivity, profitability and partial nutrient balance in maize-based conventional and organic farming systems in Kenya. *Agriculture, Ecosystems & Environment*, Volume 235, 1 November 2016, Pages 61–79. www.tinyurl.com/authorsevier

Biolandbau aufgrund niedriger Lohnkosten aber durchaus möglich. Werden zum Beispiel die Kosten der investierten Arbeitskraft für die Herstellung von Kompost mit den Kosten für künstlichem Düngemittel verglichen, so ist die Herstellung von Kompost günstiger. In Europa ist dies umgekehrt, was auch schlussendlich die Bioprodukte teurer macht.

Verbreitung von Wissen

Für erfolgreiche Biolandwirtschaft braucht es jedoch Wissen: über Boden- und Wassermanagement bis hin zur biologischen Schädlingskontrolle. Genau an diesem Punkt setzen wir mit unserer Arbeit an. Unsere TrainerInnen schulen an einem guten Tag in 20 Dörfern BäuerInnengruppen von je bis zu 40 Personen in agrarökologischen Anbaumethoden. Dass sich der Umstieg von konventioneller auf biologische Landwirtschaft für die KleinbäuerInnen „auszahlt“, zeigen zahlreiche Erfahrungen aus unseren Projekten. So konnten die BäuerInnen vom Programm „Garten der Solidarität“ eine durchschnittliche Einkommenssteigerung von 38 % in der 5-jährigen Programmlaufzeit erzielen. Neben der Reduktion der Kosten konnten durch Methoden der nachhaltigen Intensivierung (z.B. Fruchtfolge, Mischkultur und Gründüngung) höhere Erträge erzielt und zudem ausgelaugte Böden wieder fruchtbar gemacht werden.

Darüber hinaus verbreiten wir Wissen, das in enger Zusammenarbeit mit den KleinbäuerInnen gesammelt wird, über unser biologisches Ausbildungszentrum, das auf einer 250 Hektar großen Biolandwirtschaft angesiedelt ist. Auf dem Gelände wird zudem an neuen Anbaumethoden experimentiert und Forschung betrieben. Kürzlich gelang uns auch ein wichtiger politischer Erfolg: SAT konnte maßgeblich an der Neuausrichtung des Lehrplans in den 30 Landwirtschaftsschulen des Landes mitarbeiten. Nun gibt es Biolandbau als ein eigenständiges Modul, wodurch jährlich über 3000 Menschen in diesem Bereich ausgebildet werden, die ihr agrarökologisches Wissen wiederum später im Berufsleben als LandwirtschaftsberaterInnen verbreiten können.

Steigende Nachfrage nach Bio-Produkten

BäuerInnen beim Umstieg auf biologische Landwirtschaft zu begleiten ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Bewusstseinsbildung und damit verbunden Absatzmärkte für biologische Produkte zu schaffen, ist genauso wichtig. Zurzeit arbeiten wir mit einem Netzwerk von rund 9000 BäuerInnen zusammen, von diesen sind über 1500 direkt über SAT an den lokalen Markt angebunden. Wir betreiben in der Stadt Morogoro einen eigenen Bioladen



Schulung im Ausbildungszentrum von SAT

und beliefern mindestens dreimal die Woche einen weiteren Bioladen sowie andere Geschäfte in Dar es Salaam, der größten Stadt Tansanias. Das ist Pionierarbeit, denn zuvor wurde nur für den Export biologisch produziert. Die Nachfrage nach gesunden, biologischen Lebensmitteln steigt langsam an und somit auch die Zuversicht, dass die Agrarwende später von den VerbraucherInnen getragen werden kann – ganz wie in Europa. Dass Bioprodukte dabei im Vergleich keineswegs teure Luxusprodukte sind, trägt als erleichternde Tatsache bei.

Unsere tagtägliche Arbeit mit den KleinbäuerInnen zeigt, dass ein agrarökologischer Ansatz in der Landwirtschaft großes Potenzial für die Zukunft Tansanias birgt, denn BäuerInnen können so auch auf kleinen Feldern ihren Ertrag und ihr Einkommen langfristig steigern. Dabei setzen wir auf innovative Lösungen, die auf einer Verknüpfung von Wissenschaft und lokalem Wissen beruhen, und verbreiten diese durch unsere Schulungen mittlerweile im ganzen Land und auch darüber hinaus. Der Weg hierhin war und wird auch in Zukunft von vielen Herausforderungen geprägt sein, denn um der finanzstarken Agrarlobby langfristig ein Gegengewicht zu bieten bedarf es auch der Solidarität von Staaten und Zivilgesellschaften in bessergestellten Regionen.



SUSTAINABLE AGRICULTURE TANZANIA
SOLUTIONS FOR A BETTER FUTURE

Die tansanische Organisation Sustainable Agriculture Tanzania (www.kilimo.org) setzt sich für die Verbreitung biologisch-nachhaltiger Landwirtschaft ein und arbeitet dabei eng mit KleinbäuerInnen zusammen. Der österreichische Förderverein Nachhaltige Landwirtschaft Ostafrika (www.nlo.at)³ unterstützt sie dabei.



Würzige Vielfalt aus Morogoro

SAT exportiert zum ersten Mal biologische Gewürze von KleinbäuerInnen nach Europa.

Gewürzsets können hier bestellt werden:
www.tinyurl.com/biologischegewuerze



(3) NLO ist Teil der 1zu1-Plattform von SOL: www.1zu1.at

Zugang zu Land – Land in Sicht?!

Landkonzentration ist ein globales Phänomen, und der Kampf um den Boden spitzt sich auch in Österreich zu. Von Margit Fischer



Margit Fischer ist für die Plattform Perspektive Landwirtschaft tätig und Vorstand der Munus-Stiftung.

Land ist teuer, knapp und ungleich verteilt als Vermögen. In Europa besitzen 3 % der landwirtschaftlichen Betriebe bereits 52 % der landwirtschaftlichen Fläche. Leider gewinnen den Preiskampf selten die, die mit dem Boden ökologisch und sozial verträglich wirtschaften wollen. Wie entsteht diese Dynamik, was treibt sie an? Was können wir tun, um Land vor dem Zugriff durch InvestorInnen und große Agri-Konzerne zu schützen?

Das Geschäft mit dem Boden

Der Agrarstrukturwandel schreitet kontinuierlich voran. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht zurück, während ihre Größe zunimmt. Seit 1995 hat Österreich rund ein Drittel der Höfe verloren. Diese Entwicklung scheint paradox, wenn zugleich die Hälfte des EU-Haushalts für Landwirtschaft ausgegeben wird. Offensichtlich fördert die EU damit nicht



Dieser Acker wurde in die Munus-Stiftung eingebracht und steht dadurch dauerhaft der solidarischen Landwirtschaft Ouverture in Moosbrunn zur Verfügung

ökologische und kleinstrukturierte Landwirtschaft, obwohl dies laut Umfrage durch Eurobarometer dem Wunsch der BürgerInnen entsprechen würde. Die Koppelung der Direktzahlungen an die Fläche (erste Säule) fördert Intensivlandwirtschaft und benachteiligt kleine Betriebe. Eine verpflichtende Deckelung der Förderungen pro Betrieb wurde diskutiert, aber zu hoch angesetzt.

Ebenso wenig beachtet wurde der Vorschlag, Direktzahlungen an die Arbeitszeit zu knüpfen, um arbeitsintensive bäuerliche Landwirtschaft zu fördern. So flossen zwischen 2007 und 2014 über 74 % der EU-Agrarförderungen an nur 25 % der Betriebe, während auf die kleinsten Betriebe (25 %) nur 3 % der Förderungen entfallen. Agrarinvestments gelten seit der Krise der Finanzmärkte 2009 als attraktive, profitable und sichere Anlageform. Beworben werden sie mit der Erwartung, dass die Preise für Wohnen und Lebensmittel weltweit steigen, was die Bodenpreise ankurbelt. Boden ist ein geradezu ideales Anlageobjekt – ein begrenztes, nicht vermehrbares Angebot steht wachsenden Konsum- und Platzbedürfnissen der steigenden Weltbevölkerung entgegen. Dabei ist die Erhaltung von Land fast kostenfrei, die Grundsteuern sind niedrig.

Politisch entgegensteuern

Grundsteuer und Grundverkehrssteuer: Während der Verkehrswert der Grundstücke um ein Vielfaches gestiegen ist, wurde die Grundsteuer in Österreich seit 1973 nicht erhöht. Die öffentliche Hand trägt Infrastruktur- und Dienstleistungskosten (gute Verkehrsanbindung, Bildungseinrichtungen etc.), die den Wert eines Grundstücks steigern. Der Nutzen wird privatisiert, die Kosten werden sozialisiert. Wenn Nutzen und Kosten derart auseinanderdriften, ist es klar, dass Spekulation und Landkonzentration gefördert werden. Wie kann man diese eindämmen? Eine höhere Grundsteuer würde die Gemeinden entlasten und die Allgemeinheit für ihre Kosten entschädigen. Eine höhere Grundverkehrssteuer würde auch die Spekulationsgewinne eindämmen. Wichtig ist der Freibetrag bis zu einer bestimmten Grenze, um die inner- und außerfamiliäre Hofübergabe kleiner landwirtschaftlicher Betriebe zu fördern und Agrarinvestments im großen Stil weniger attraktiv zu machen.

Verkaufsverbot öffentlichen Bodens: In den Schweizer Städten Basel und Emmen wurde 2016 ein Volksbegehren angenommen, das der Stadt den Verkauf ihrer Flächen verbietet. Boden darf nur mehr in Bau-recht (bis 99 Jahre) vergeben werden. Die Gemeinde Weyarn in Bayern praktiziert dies bereits seit den 80er-Jahren. Kurzfristig muss auf das Aufbessern der Gemeindekasse verzichtet werden. Langfristig behält die Stadtverwaltung die Kontrolle über

Raumplanung, verscherbelt nicht ihr Tafelsilber und kann mit regelmäßigem Pachtzins rechnen. Gerade im sogenannten Speckgürtel rund um Städte ist das Überleben für landwirtschaftliche Betriebe schwierig, weil die Kauf- und Pachtpreise extreme Ausmaße erreicht haben.

Die Kopplung der EU-Direktzahlungen an die Arbeitszeit: Bäuerliche Organisationen erwarten sich von dieser Maßnahme die Förderung arbeitsintensiver und vielseitiger Betriebe. Deren Aufgaben für Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz würden dadurch unterstützt werden, während die Boden-Einkaufstour für Konzerne weniger gefördert wird.

Praktisch entgegensteuern mit der Munus-Stiftung

Zugang zu Land für Bäuerinnen und Bauern ist durch hohe Kauf- und Pachtpreise von Boden und niedrige Einkommen aus der Landwirtschaft erschwert. Neue Ideen sind gefordert. Die Vorteile von Privateigentum wie langfristiger Planungshorizont, Sicherheit und Ausschließbarkeit kann auch eine andere Eigentumsform bieten: Mit der Rechtsform Stiftung kann Land als Gemeingut verwaltet werden.



Am 26. Oktober 2019 feierten 30 Leute die Gründung der Munus-Stiftung

Vor diesem gesellschaftspolitischen Hintergrund ist in Kombination mit einer praktischen Notwendigkeit die „Munus-Stiftung – Boden für gutes Leben“ entstanden. Die Stiftungsgruppe der solidarischen Landwirtschaft GeLa Ochsenherz war auf der Suche nach einer Rechtsform, um die gemeinsam getätigten Investitionen langfristig in Gemeineigentum zu sichern.

Erste Gespräche dazu gab es beim Land-Forum 2015. Danach trafen sich die Mitglieder unzählige Male, um Gründungserklärung, Ziele und Namen zu definieren und zu diskutieren. Es gab viele Treffen mit Steuerberater und Rechtsanwalt sowie Vorabstimmungen mit BehördenvertreterInnen. Im März 2019 wurde die Munus-Stiftung als gemeinnützige Bundesstiftung in das Stiftungs- und Fondsregister offiziell eingetragen.

Der Begriff „Munus“ bezeichnete in der römischen Antike einen Dienst für die Allgemeinheit. Übersetzungen ins Deutsche gibt es mehrere: Aufgabe, Geschenk und Verpflichtung. Ein großes Anliegen der in der Munus-Stiftung Tätigen ist die Sicherung von Boden für sozial und ökologisch verträgliche Nutzung. GeLa Ochsenherz hat als solidarische Landwirtschaft weiterhin Bestand und ist eine der ersten NutzerInnen von Land, das in die Munus-Stiftung eingebracht wurde.

Eine Stiftung, die Grund und Boden erwirbt und an Projektgruppen verpachtet, ist nichts Neues. Viele kennen die französische Organisation „terre de liens“, die bereits über 150 Höfe gekauft oder gestiftet bekommen hat und an junge Bäuerinnen und Bauern verpachtet. In Österreich betritt die Munus-Stiftung damit aber Neuland. Die Stiftung selbst ist Eigentümerlos, sie wird demokratisch verwaltet von VertreterInnen der Projektgruppen und der Stiftenden. Sie kann daher als „BürgerInnen-Stiftung“ bezeichnet werden. Grund und Boden wird so vom Privateigentum zum Commons. Die Idee oder das Lebenswerk einer Stifterin oder eines Stifters, z.B. ein Bauernhof, kann dadurch über Generationen weiterleben. Wenn sich eine Projektgruppe auflöst, werden neue PächterInnen gesucht. Der Boden bleibt in der Stiftung und kann nicht verkauft werden.

Menschen, die sich in der Munus-Stiftung engagieren wollen, sind herzlich willkommen! Mitmachen können alle, die Boden und Gebäude ökologisch und sozial verträglich nutzen, und Menschen, die sich durch Zustiftungen, Spenden oder direktes Engagement einbringen wollen.

Mehr Infos: www.munus-stiftung.org

Dieser Artikel ist zuerst in „Wege für eine Bäuerliche Zukunft“ Nr. 361/2020 erschienen.



Die Munus-Stiftung hat ihr Gründungskapital im Wesentlichen aus drei Quellen:

- Anschaffungen, die die Mitglieder der solidarischen Landwirtschaft GeLa Ochsenherz aufgebracht haben unter der Bedingung, dass es zu Gemeineigentum wird (vor allem Container als Betriebsgebäude, Kanal, Wege, Stromzuführung etc.)
- die Stiftung der Grundflächen in Gänserndorf, auf denen sich diese Anschaffungen befinden, durch den Bauern
- Stiftung von Ackerland, das die solidarische Landwirtschaft Ouvertura in Moosbrunn nützt, durch dessen Eigentümer, sowie 10.000 € vom selben Stifter

Lorenz Glatz jun.

Eine Landwirtschaft ohne Gifte

Das fordert die Europäische BürgerInneninitiative „Bienen und Bauern retten“, die noch bis 30. September Unterschriften sammelt. Von Flora Rainalter



Flora Rainalter hat Umwelt- und Bioressourcen-Management auf der Boku studiert und als Praktikantin bei Global 2000 für 9 Monate die Bürgerinitiative begleitet.

Die kürzlich erschienene Farm-to-Fork-Strategie¹ zeigt, dass die Notwendigkeit eines Systemwandels nun endlich ihren Weg in die politische Agenda der EU gefunden hat. Die dort erwähnte Reduktion des Pestizideinsatzes von 50 % bis 2030 greift jedoch zu kurz.

Die InitiatorInnen der Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten“ fordern einen schrittweisen Ausstieg aus synthetischen Pestiziden bis 2035, um den Kollaps unserer Ökosysteme zu verhindern. Sie wollen außerdem gezielt mit LandwirtInnen in den Dialog treten, um einen Umstieg in eine ökologischere Landwirtschaft zu ermöglichen.

Billigprodukte kommen uns teuer zu stehen

Die kontinuierliche Intensivierung der Landwirtschaft hat dazu geführt, dass unsere Artenvielfalt bedroht ist. Weltweit sind rund 30 % der Arten bedroht. Der Insektenbestand ist im Vergleich zu 1990 um 75 % gesunken.² Es sind viele Faktoren, die den Kollaps des Ökosystems vorantreiben, doch der Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide wird als ein

treibender Faktor gesehen.⁴ Der Grund, weshalb wir dennoch Lebensmittel um diesen inakzeptablen Preis kaufen, ist, dass dieser Preis an der Supermarktkasse nicht aufscheint. Wir bezahlen ihn stattdessen mit brennenden Urwäldern, verschmutztem Wasser, erodierten Böden, Pestizidabdrift in der Luft sowie Hormonen und Chemierückständen in unserem Essen. Die gesundheitlichen Auswirkungen von Pestiziden und minderwertigen Lebensmitteln sind außerdem mit erheblichen gesellschaftlichen Kosten verbunden.

Weshalb so ein radikaler Ansatz?

Glücklicherweise zeigen wissenschaftliche Forschungen, dass die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt relativ schnell erfolgen kann, wenn bei gleichzeitigem Verzicht auf Pestizide Lebensräume geschaffen werden. Dass nur mit Einsatz von Pestiziden die Welternährung gesichert werden kann, ist eine Erzählung jener Agrarkonzerne, die mit dem Verkauf dieser Gifte Milliarden verdienen. Neue Technologien und moderne Ansätze werden zwar Teil der Lösung sein, sie sind aber nicht der Lösungsansatz, auf den wir warten müssen. Die Ernährungssouveränität zu sichern, bedeutet, das Artensterben zu verhindern, folglich also zur Gänze auf Pestizide zu verzichten.

15 Jahre ist ein langer Zeitraum, um die EU-Förderungen so umzugestalten, dass Bauern und Bäuerinnen angemessen für eine klima- und insektenfreundliche Landwirtschaft honoriert werden. Nach einer 3-jährigen Umstellphase kann ein konventioneller Hof bereits zu einem Bio-Betrieb werden. Agrarökologische Produktionsweisen schützen überdies den Boden vor negativen Auswirkungen des Klimawandels. Bestimmte Ökosystemleistungen sind jedoch nur abrufbar, wenn die nötigen Strukturen geschaffen werden, um die biologische Vielfalt samt Nützlingen in das Agrarökosystem zurückzuholen.

Eine Landwirtschaft, die mit der Natur arbeitet und sozial gerecht ist – für das steht die Bürgerinitiative „Bienen und Bauern“ retten. Hier geht's zum Unterschreiben:



Bei der Demo von „Wir haben es satt!“³ letzten Januar in Berlin Foto: Jörg Farys

www.bienenundbauernretten.at

(1) https://ec.europa.eu/food/sites/food/files/safety/docs/f2f_action-plan_2020_strategy-info_en.pdf

(2) www.boell.de/sites/default/files/2020-02/insektenatlas_2020_II.pdf

(3) www.wir-haben-es-satt.de

(4) www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2019/08/Edited-SPM_Approved_Microsite_FINAL.pdf

Biologische Vielfalt als Grundlage unseres Lebens

Biodiversitätsverlust und Klimakrise hängen stark zusammen. Vielfalt ist ein großer Teil der Lösung für beide Krisen. Von Katharina Zimmermann, Arche Noah

Die industriell-konventionelle Landwirtschaft ist global einer der Haupttreiber für den Verlust der biologischen Vielfalt. Daher muss Biodiversität jetzt politische Priorität werden: Durch den biologischen Anbau von vielfältigen, samenfesten Sorten kann der Einsatz von Mineraldünger und Pestiziden reduziert werden.

So kann laut der Welternährungsorganisation FAO eine biodiverse Zukunft für die nächsten Generationen gesichert werden.¹

Genetische Verarmung

Im Laufe der Geschichte wurden 7000 Kulturpflanzen gezüchtet, weltweit sind davon nur mehr 120 von landwirtschaftlicher Bedeutung. Zwölf Pflanzen- und fünf Landtierarten stellen 70 % der Nahrungsmittelversorgung dar. Um 1900 gab es in Österreich



Vielfalt auf dem Teller – Grundlage unseres Lebens

noch 5000 Apfelsorten. Heute zählen wir maximal 900. Von acht Millionen Tier- und Pflanzenarten sind eine Million vom Aussterben bedroht – eine noch nie dagewesene Krise der Vielfalt.²



Ein Umdenken ist wichtiger denn je. Es braucht lokal angepasste Sorten und diverses genetisches Material, um widerständige Pflanzen zu erhalten, die an die extremen Bedingungen angepasst sind.^{3,4} So können auch neue Herausforderungen wie Krankheiten und Schädlinge bewältigt werden. Nur mit Kulturpflanzenvielfalt können in Zukunft vielfältige, klimafreundliche Lebensmittel produziert werden.

Gemeinsam handeln – jetzt!

Vielfalt auf den Feldern sorgt für ein widerstandsfähiges Ökosystem, um weiterhin eine stabile Ernährung als Grundlage unserer Gesundheit zu sichern, denn die Regulation des menschlichen Immunsystems hängt stark mit der Ernährung zusammen.^{5,6}

Arche Noah fordert die Bundesregierung auf, Biodiversität als zentrales Thema zu betrachten und besonders in Zeiten von Krisen zu fördern. Mit einem Rettungspaket soll die Vielfalt gesichert werden. Vielfalt für den Klimaschutz, Vielfalt auf den Feldern für ein gesundes Ökosystem, Vielfalt als Basis für Medikamente, Vielfalt auf dem Teller als Grundlage eines starken Immunsystems – Vielfalt ist die Grundlage unseres Lebens.

Gemeinsam mit tausenden Menschen macht sich Arche Noah daher mit der Petition „Vielfalt säen, Gesundheit ernten“ für mehr Vielfalt stark.

www.gesundheit-ernten.at

- (1) FAO. „The state of the world's biodiversity for food and agriculture.“ Rome: FAO Commission on Genetic Resources for Food and Agricultural Assessments, (2019), 20-21
- (2) IPBES. „Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services.“, (2019), <https://ipbes.net/global-assessment>
- (3) Maschinski, Joyce et al. „When is local the best paradigm? Breeding history influences conservation reintroduction survival and population trajectories in times of extreme climate events.“ *Biological Conservation* 159 (2013): 277-284.
- (4) Havens, Kayrietal. „Seed sourcing for restoration in an era of climate change.“ *Natural Areas Journal* 35, no. 1 (2015): 122-134
- (5) Heiman et Greenway 2016: A healthy gastrointestinal microbiome is dependent on dietary diversity, *Molecular Metabolism*, 317-320, Vol. 5, 317ff.
- (6) Tasnim et al. 2017: Linking the Gut Microbial Ecosystem with the Environment: Does Gut Health Depend on Where We Live?, *Front. Microbiol.* Vol. 8, art. 1935, 1

Bienen retten, aber richtig!

Dass Mensch und Natur ohne Honigbienen zugrunde gehen würden, ist ein Mythos. Die Bedrohung der Artenvielfalt ist hingegen real. Von Erich Eder und Gerald Hölzler

„Rettet die Bienen!“, heißt es derzeit bei Bürgerinitiativen, Handelsfirmen, PolitikerInnen und Smartphone-Apps, die sich öffentlichkeitswirksam dem Schutz der Honigbiene verschrieben haben. „Bienen sind enorm wichtig und tragen einen erheblichen Anteil zum Erhalt der Artenvielfalt bei“, bewirbt die österreichische Umweltministerin ihr Ministerium als Standort für Bienenstöcke. So retten wir die Welt, glauben viele.



Blutweiderich-Langhornbiene. Wildbienen sind nicht wild lebende Honigbienen, sondern weltweit 20.000 eigene Arten. Viele davon sind vom Aussterben bedroht. Foto: G. Hölzler

Tatsächlich ist die Honigbiene ein Haustier, das ohne menschliche Obsorge und allein in der freien Natur (fast) nicht mehr überleben kann.

Ihre verschiedenen „Rassen“ sind, da es Imkerei bereits seit Jahrtausenden gibt, ebenso wie andere Haustiere durch menschliche Selektion verändert und an unsere Bedürfnisse angepasst worden. Der einzige Faktor, von dem die Anzahl der Bienenvölker nachweislich abhängt, ist die Anzahl der ImkerInnen.¹

Wenn vom „Bienensterben“ die Rede ist, muss man grundsätzlich zweierlei unterscheiden: zum einen

den sogenannten „Colony Collapse Disorder“ (CCD), der ausschließlich die Honigbiene betrifft,² und zum anderen den viel besorgniserregenderen Rückgang der Wildbienen, für die es noch nicht einmal eine österreichweite Rote Liste gibt.³

Eingeschleppte Arten

Die zweifelsfrei größte Gefahr für die Honigbiene stellt seit den 1980er Jahren die Varroa-Milbe dar.⁴ Um mehr Ertrag zu erzielen, wurden 1977 philippinische Königinnen nach Deutschland importiert und damit unwissentlich die bis dahin nur auf den Philippinen vorkommende Varroa-Milbe eingeschleppt. Inzwischen ist sie weltweit verbreitet, und ImkerInnen müssen ihre Bienen laufend gegen die Milbe behandeln. Es ist zu erwarten, dass weitere eingeschleppte Bienenparasiten zu einem Problem werden, etwa der aus Afrika stammende Kleine Beutekäfer, der bereits 2014 in Italien nachgewiesen wurde.⁵

Trotz allem sind auch heute noch viele ImkerInnen wenig sensibel gegenüber eingeschleppten Arten, die Ökosysteme gefährden können. Im Bereich des Nationalparks „Neusiedler See – Lange Lacke“ wehrte sich der Landesverband der Bienenzuchtvereine gegen die berechtigten Versuche vonseiten des Na-



Mag. Gerald Hölzler beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit Wildbienen und lehrt an der Universität Wien. Foto: K. Juhasz

(1) Potts et al. (2010). Declines of managed honey bees and beekeepers in Europe. *J. Apicult. Res.* 49(1), 15-22.

(2) Brodschneider et al. (2016). Preliminary analysis of loss rates of honey bee colonies during winter 2015/16 from the COLOSS survey. *J. Apicult. Res.* 55(5), 375-378.

(3) Sedy & Hötzl (2015). Wildbienenparadies Österreich? Aktuelle Umweltsituation – Identifikation von Gefahren und Lösungen bei der Landwirtschaft. Umweltbundesamt Wien, 47 pp.

(4) Rosenkranz et al. (2010). Biology and control of *Varroa destructor*. *J. Invert. Pathol.* 103, 96-119.

(5) BMELV (2011). Tierseuchenbericht 2011. *Deutsches Tierärzteblatt.* 60 (5), 714-715.

turschutzes, die Bestände der Robinien (Falsche Akazie) zu reduzieren.

Robinien bringen mittels spezieller Bakterien Luftstickstoff in den Boden ein. Durch diese Düngung verschwinden seltene und gefährdete Pflanzen, die nur auf nährstoffarmen Böden gedeihen.

Neben der Robinie verteidigen und verbreiten viele ImkerInnen auch eingeschleppte Pflanzenarten wie die Kanadische Goldrute, die March-Aster oder das Drüsige Springkraut, die als Spätblüher geschätzte Bienenweiden sind, aber erfolgreich der Brennessel, der wichtigsten Futterpflanze für die Raupen von etwa 50 Schmetterlingsarten, Konkurrenz machen. Brennesseln sind zwar nach wie vor weit verbreitet, aber manche Schmetterlingsarten brauchen große, dichte Bestände in der Nähe von Gewässern.



Dr. Erich Eder ist Assistenzprofessor für Biologie in Wien. Seit 10 Jahren ist er Biobauer und Imker am Maisshof bei Attlengbach. Foto: H. Berger

Die Natur braucht Wildbienen

Wer glaubt, Honigbienen seien als Bestäuber von Wildpflanzen nötig, irrt: Nordamerika z.B. war vor der europäischen Kolonialisierung völlig frei von Honigbienen; die Pflanzen wurden dennoch in ausreichendem Ausmaß durch Wildbienen bestäubt. In Österreich gibt es neben der Honigbiene fast 700 Wildbienen-Arten, zu denen auch die Hummeln zählen.

Viele Wildbienen-Arten sind auf bestimmte Pollenpflanzen spezialisiert und beeinflussen deren Evolution. In nur 9-11 Generationen können sich Blütenform, Duft und Nektarmenge von Raps abhängig vom Bestäuber ändern.⁶ Die Vielzahl an spezialisier-

ten Blüten sind das Ergebnis eines spezialisierten Blütenbesuchs. Viele Pollenspezialisten unter den Wildbienen erhalten daher eine größere Blütenmannigfaltigkeit an Blütenpflanzen, die ihrerseits wieder eine Vielzahl an Lebensmöglichkeiten für die größte Gruppe an Lebewesen auf diesem Planeten sicherstellen, die Insekten (60 % aller Arten!). Wildbienen verdienen zu Recht die Bezeichnung „Ökosystemdienstleister“; sie stellen das Funktionieren großer Teile der Land-Ökosysteme sicher und sie tun das auch besser als Honigbienen.⁷

Was tun?

Das Bedrohungsszenario für Mannigfaltigkeit und Vielfalt – und damit das „Funktionieren“ der Land-Ökosysteme – ist Monotonisierung und Einfalt: Mechanisierung, Flurbereinigung und Chemikalisierung der landwirtschaftlichen Flächen, Flächenversiegelung und Verbauung, übertriebene Ordnungsliebe in Stadt und Land (z.B. „Gärten des Grauens“⁸) sowie der Glaube, etwas Gutes zu tun, indem man überall Honigbienenvölker hinstellt.

Naturnahe Blühwiesen, Streuobstwiesen und die Reduktion von Insektiziden (vor allem Neonikotinoiden) sind Maßnahmen, die Wild- und Honigbienen nützen: Hier gleichen sich die Ziele von Imkerei und Naturschutz, und die Diskussion um das „Bienensterben“ hat immerhin eine Sensibilisierung der Bevölkerung erreicht.

Unser Beitrag richtet sich selbstverständlich nicht grundsätzlich gegen die Imkerei – auch wir lieben guten, echten ImkerInnen-Honig, und viele ImkerInnen bemühen sich, Wildbienen zu fördern⁹ –, soll aber zum Nachdenken anregen und die sprichwörtliche Kirche im Dorf belassen: Honigbienen retten die Welt und ihre Biodiversität höchstwahrscheinlich nicht.

Mehr Infos:

<https://homepage.univie.ac.at/erich.eder/bienen.htm>

„Wildbienen-Boden“ im Garten machen:

<https://naturschutzbund.at/newsreader-36/items/was-brauchen-wildbienen-zum-nisten.html>

Praxisfolder Wildbienenschutz vom Naturschutzbund:

www.tinyurl.com/sol181a

Petition „Bienen und Bauern retten“:

www.aurelia-bienenundbauern.de

(6) Gervasi & Schiestl (2017). Real-time divergent evolution in plants driven by pollinators. *Nature Comm.* 8, 1-8.

(7) Westerkamp & Gottsberger (2002). The costly crop pollination crisis. *Pollinating Bees – The Conservation Link between Agriculture and Nature, Brasilia: Ministry of Environment*, 51-56.

(8) <https://gaertendesgrauens.tumblr.com>

(9) Mohr (2020). Wildbienen und Honigbienen: ein Konflikt? *Bienen aktuell* 14 (6): 31-32.

Hinter den Kulissen der Bio-Landwirtschaft

Die Praxis, das Mitarbeiten bzw. Mitleben ist immer die beste Möglichkeit, etwas gut kennen zu lernen. Von Regine Rebernig-Ahamer

Als Studentin Anfang der 1980er-Jahre träumte ich davon, landwirtschaftlich zu arbeiten und mich selber zu versorgen. Dem Thema „Land“ bin ich dann im Rahmen meiner beruflichen Arbeit als Volkskundlerin in einem Freilichtmuseum treu geblieben, allerdings eher über einen sozialgeschichtlichen Zugang. In einem Sabbatical habe ich an meine alten Träume von bäuerlicher Selbstversorgung angeknüpft und bin als Mitt-Fünfzigerin, unterstützt durch die Organisation WWOOF,¹ zum unbezahlten Arbeiten auf Biobetrieben ausgerückt.

Wochenweise Erfahrungen

Die ersten beiden Aprilwochen verbrachte ich auf einem kleinen Familienbetrieb mit Gemüsebau, Weinbau, Schafhaltung und Milchverarbeitung. Von dort ging's weiter zu einer Saatzucht. Dann war ich eine Woche auf einem Demeter-Hof mit Kartoffelacker, Mutterkuhhaltung und großem Glashaus für Gemüse. Im August arbeitete ich in einem Gemüsebau-Betrieb, der eine unglaubliche Vielfalt produzierte, die vor allem über Ernteanteile vertrieben wurde.

Ich half bei sehr unterschiedlichen Arbeiten: Pflänzchen pikieren und aussetzen, Beikräuter entfernen, Beete fürs Bepflanzen vorbereiten, anbauen von Mais und Hirse auf einem Selbsterntefeld, Vorbereitungen für einen Pflanzenmarkt, Arbeiten im Weingarten, gießen, Pflanzen aufbinden, kranke Blätter entfernen, mulchen, ernten und Ernteanteile vorbereiten.

Die Höfe boten mir ein Bild davon, wie Landwirtschaft idealerweise betrieben werden soll: mit artgerechter Tierhaltung, ohne Kraftfutter aus Übersee, ohne Gift, mit schonendem Umgang mit Wasser und geringem Energieeinsatz über die gesamte Produktionskette. Es wird eine große Vielfalt von Sorten angebaut bzw. an Samen gezogen, zwischen den Äckern dürfen Blühstreifen wuchern, und in Hecken gibt es Lebensraum für Tiere. Durch den Aufbau von humusreichen Böden wird CO₂ gebunden. Die Betriebe sind regional gut vernetzt, die Wege von ErzeugerIn zu VerbraucherIn sind kurz.

Fazit: beeindruckend!

„Meine“ Bauern und Bäuerinnen haben ein unglaubliches Wissen und jahrzehntelange Erfahrung, die sie in der Praxis so weitergeben, dass alles selbstverständlich erscheint. Das Selber-Angreifen und der Austausch darüber unterstützen das „Begreifen“ von



Regine lernte, wie Bio-Betriebe arbeiten, und hatte viel Freude dabei.

bäuerlicher Arbeit. Dadurch werden auch die Herausforderungen einer nachhaltigen Landwirtschaft verständlich, beim gemeinsamen Arbeiten lässt sich gut über die zukünftigen Entwicklungen im Agrarbereich reden, und die Sensibilität und das Verständnis für diese Themen werden größer. Ich merkte, wie arbeitsaufwändig, körperlich anstrengend und wetterabhängig landwirtschaftliche Arbeit ist. Außerdem braucht die Arbeit am eigenen Hof viel gute Selbstorganisation.

Ich würde sofort wieder in solchen Landwirtschaften arbeiten, wo es so eine gute Verbindung zum Boden gibt, so eine große Achtung vor der Natur und eine Freude an der Arbeit darin.

Die Hände den ganzen Tag im Boden zu haben, mich an der frischen Luft zu bewegen, keine langen Anfahrtszeiten in öffentlichen Verkehrsmitteln verbringen zu müssen, am Ende des Tages auf mein Werk schauen zu können und nach Wochen oder Monaten ein Produkt vor mir zu haben – das alles übt eine Faszination auf mich aus. Dieses Geerdet-Sein trägt sehr zu meinem Wohlbefinden bei. Es war auch echt eine Freude, jeden Tag zu Mittag an einem Tisch voller Leute beim Essen zu sitzen. Ich kann jeder und jedem empfehlen, wwoofen zu gehen.

Nicht jede/r kann oder will in der Produktion mitmachen, aber jede/r hat es als KonsumentIn in der Hand: Über verschiedenste Wege kann man direkt bei den Bauern und Bäuerinnen beziehen, faire Preise bezahlen, kurze Lieferwege unterstützen.

(1) *We are welcome on organic farms, www.wwoof.at*

Wer Mut sät, wird eine neue Welt ernten!

Im offenen Garten kommen die Menschen zusammen. Von Doris de Cruz, Aufbruch – anders besser leben (SOL-Partnerorganisation in Deutschland)

Mein Parzellengarten in der Bremer Gartenstadt Vahr war meine rettende Oase in der Corona-Epidemie-Zeit. Vom 15. März an hieß es für uns: „zu Hause bleiben“.

Für mich war es das Signal, in den Garten zu radeln, wann immer das Wetter es möglich machte. Ich nenne ihn „Erd-Charta-Friedensgarten“ – schließlich bin ich Erd-Charta-Botschafterin.¹

In einer Gemeinschaftsaktion von „Serve the City“² wurde eine Handpuppenbühne ins Blockhausfenster gebaut. Im Internet kann man mein 1. Puppenspiel sehen.³



Meine Puppenbühne

Als die Bremer Sparkasse jetzt im April den Wettbewerb „Gemeinsam gut – die Stadtteil-Initiative“ ausschrieb, bewarb ich mich mit der Projektwoche „Offene Gartenpforte“ und dem Untertitel „Soziale Natur + Bildung gehören zusammen“. Ende Mai wurde mir per Brief mitgeteilt, dass ich unter vielen Projekten für eine Förderung mit ausgewählt wurde. Ich begann sofort, die 5 Tage mit verschiedenen Schwerpunkten zu planen.

Eine Woche volles Programm

Es begann am Montag mit „Wünsche an der Wäscheleine“! Die Idee: Die eine hängt, der andere nimmt etwas mit, so entsteht soziales Miteinander – ich hängte ein paar eigene Wünsche und Angebote zur Inspiration auf, dazu Samenpäckchen zum Mitnehmen. Bunte Wäscheklammern waren reichlich vorhanden, und zwischen den Bäumen am vielbefahrenen Rad- und Fußweg fanden sie bald Beachtung. Auf einem Tisch lagen Karten zum Beschriften mit eigenen Wünschen. Die Wäscheleine blieb die ganze Woche hängen, und es kamen viele neue Kontakte zustande.

Dienstag: Wir sammelten zuerst frische Kräuter für einen Schönheitstee und lernten die Wirkung kennen. Dann wurde ein Poesie-Baum mit Texten und Fotos von Pflanzen und Blumen aus dem Garten geschmückt. Dazu spielte der Bremer Musiker Phil Tamo meditative Improvisationen auf seiner 12-saitigen Gitarre. Später las ich bei Kaffee und Kuchen inspirierende Texte von GärtnerInnen, DichterInnen und DenkerInnen. Alle waren glücklich, nach der Corona-Isolation in Gemeinschaft (mit Mindestabstand) sitzen zu dürfen.

Mittwoch war ein Arbeitstag: 3 tüchtige Männer halfen beim Bau eines Hügelbeetes für Heil- und Küchenkräuter und bei der Pflanzung von essbaren Blumen sowie einem Lorbeerbäumchen.

Donnerstag: 30 Minuten Qi-Gong-Übungen für mehr Energiefluss und Lebensfreude. Wir pflückten frische Kräuter für einen Salat und tauschten gärtnerische Erfahrungen aus. Ich erzählte über die Wunderwelt der Heilpflanzen.

Freitag hatte ich Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren eingeladen. Sie sollten mit ihrem Handy fotografieren, die GärtnerInnen über Nachhaltigkeit befragen und sich Tipps für den Anbau ihrer Lieblingsgemüse und -früchte holen. Sie staunten sehr, wie viel man auf 400 m² anbauen kann. Am späten Nachmittag hatten sie tüchtig Hunger und lernten etwas über die energiesparende Zubereitung von pfannengerührten Gerichten im Wok.

Inspiration für neue Perspektiven

Inspiration für neue Perspektiven

Fazit dieser Woche: Viele fanden zur Lebendigkeit und der Kraft aus der Natur zurück. Gerade nach der Corona-Auszeit mit der Ansteckungsangst war es mir wichtig, durch das Öffnen meines Gartens zur Begegnung einzuladen.

Verschiedene GartenbesitzerInnen werden sich künftig mehr vernetzen und ihre Erfahrungen austauschen. Auch wollen viele jetzt mehr tauschen und sich gegenseitig unterstützen.

(1) <https://erdcharta.de/ueber-die-initiative/erd-charta-botschafterinnen>

(2) www.servethecity.de

(3) Kasper und die Erd-Charta, www.aufbruch-bremen.de/?Vp6iq

Kräutersalz selbst herstellen

Mit der richtigen Methode bleibt die schöne grüne Farbe erhalten.

Von Hannah Bruckner

Jetzt, wenn (zu) viele frische Kräuter sprießen, kann man außer den beliebten Smoothies auch Kräutersalz herstellen. Die bekannteste Art ist das Vermischen der getrockneten Kräuter mit Salz. Das geht gut, nur die Farbe der grünen Pflanzen verliert sich beim Trocknen, sodass das fertige Kräutersalz dann keine schöne Farbe mehr hat.

Eine interessante – für mich neue – Möglichkeit, Kräutersalz herzustellen, das die Farbe einigermaßen behält und fantastisch riecht, fand ich unlängst auf YouTube.¹ Dabei werden die Kräuter – einzeln oder gemischt und ganz trocken – grob geschnitten und mit dem Salz zusammen gemixt.

Die erhaltene grüne Paste wird auf ein Blech mit Backpapier oder Silikon-Auflage gestrichen und 5 Minuten bei 160 Grad Umluft getrocknet (siehe Foto). Dann wird das trockene, grobe Kräutersalz noch mal fein gemixt und in Gläschen abgefüllt.

Jetzt im Sommer ist eine gute Mischung: Rosmarin, Thymian und Knoblauch.

Generell eignen sich: Liebstöckl, Petersilie, Koriander, Thymian, Rosmarin, Salbei, Selleriegrün, Oregano, Basilikum.

Welches Salz?

Ich verwende unbehandeltes österreichisches oder deutsches Steinsalz, das bergmännisch gewonnen wird. Vor 220 Millionen Jahren, als sich dieses Salz ablagerte, gab es noch keine Umweltverschmutzung, während in fast allen geprüften Meersalz-Marken Mikroplastik gefunden wurde.² Himalaya-Salz kommt für mich auf Grund der großen Entfernung nicht in Frage.



Fein gemixte Kräuter-Salz-Mischung vor dem Backen

(1) Andrea Sokol, <https://youtu.be/M89cNHGR0og>

(2) www.konsument.at/meersalz062018

TEAMTAG NACHHALTIGKEIT

WIR MACHEN NACHHALTIGKEIT ERFAHRBAR!

Mit spannenden Vorträgen, anregenden Dialogformaten, interaktiven Erlebnisstationen und auflockernden Spielen!

 www.piradoverde.net

SIE BEKOMMEN

- ✓ Bewusstseinsbildung zur Nachhaltigkeit
- ✓ Teambuilding und Motivation fördern
- ✓ Niederschwelliger Gedankenaustausch
- ✓ Visionen, Inspiration und neue Ideen
- ✓ Vorbildwirkung Ihrer Organisation stärken

JETZT ANFRAGEN!

Pirado Verde
DI Stefan Stockinger
DI Julia Buchebner
info@piradoverde.net



Sonderlinge am Berg

Lebensqualität ist, sich nicht wegen jeder Kleinigkeit ins Auto setzen zu müssen.

Von Christoph Liebl

Ich wohne mit meiner Frau in Röthis (Vorarlberg) auf einem kleinen Hügel. Vor 30 Jahren überlegten wir lange, ob es gut gehen kann, dort ohne Auto mit drei Kindern zu leben. Damals gab es noch keine Elektroräder, die uns die etwa 55 Höhenmeter vom Dorfzentrum bis zu unserem Haus erleichtert hätten. In unserer Nachbarschaft hatte (und hat) jede/r ein Auto. Wer sich in so einem Umfeld vom Auto befreien will, braucht natürlich anfangs eine „dicke Haut“ gegenüber dummen Sprüchen.

Fahrrad statt Auto

Wir hatten Freunde, deren Auto wir uns für 50 Cent/km ausborgen konnten. Das erleichterte den Anfang enorm. Es ist immer einen Versuch wert, mit Nachbarinnen und Nachbarn zu reden! Zu unserer Überraschung zeigte sich jedoch, dass wir trotz unserer schwierigen Lage die meisten Wege ohne Auto erledigen konnten. Wir haben uns sehr gute Fahrräder angeschafft. Die meisten handelsüblichen sind für hohe Geschwindigkeiten ausgelegt, aber am Berg braucht man niedrige Gänge. Notfalls muss man für die Umrüstung auf entsprechende Zahnräder aufzahlen. Dann gehen auch Steigungen über 10 % ganz gut, auch mit 10 kg Gepäck.



Christoph Liebl und seine Frau auf Radreise in Spanien

Im Winter bei Schnee oder Eis ist das Radfahren am Hang zu gefährlich – ich wäre einmal abwärts fast frontal in einen Bus geschlittert ... Da gehen wir dann halt zu Fuß. Wir haben auch jede Stunde einen Bus,

den wir aber kaum nutzen, weil 15 Minuten Gehen mehr Zufriedenheit schafft. Uns ist es noch lange nicht zu viel körperliche Bewegung. Es ist ein gutes Gefühl, viel fitter als die „Benzin- und Dieselbrüder“ zu sein.

Ein Auto kommt für uns nicht mehr in Frage: In Bahn und Bus kann ich entspannt lesen, Radio hören, im Internet surfen, plaudern und am schönsten wohl: flirten – jede/r, wie er oder sie will!

Außerhalb der Großstadt ist ein Auto für manche noch ein unverzichtbares Statussymbol. Nicht so für unsere erwachsenen Kinder: Sie leben mit acht Enkeln autofrei, sogar noch radikaler als wir.

Radtouren

Auch für Ausflüge haben wir das Rad lieben gelernt. Über Alpenpässe zu radeln, macht süchtig! Es ist eine wunderbare Erfahrung, ein tolles Gefühl – nicht nur bei der rauschenden Abfahrt. Die Landschaftseindrücke sind einfach viel intensiver als vom Auto und nicht so langsam wie zu Fuß.

Mit einem leichten Rad (max. 12 kg) und sehr guter Bergübersetzung konnten wir auch ohne spezielles Training gut 1000 Höhenmeter an einem Tag fahren. Heute schaffen wir bis zu 2000. Wir brechen immer mit dem ersten Tageslicht auf, denn vormittags sind die AutofahrerInnen noch nüchtern und disziplinierter, auch die Luft ist besser. Die Wetterprognose beachten wir laufend. Für alle Fälle haben wir Gore-tex-Hose, Gamaschen sowie drei Garnituren Wäsche dabei.

Beim Radwandern gewinnt man so gut wie überall Sympathie: Die Menschen in den Dörfern, am Straßenrand sind neugierig – man hat ja einiges zu erzählen! Tipp für mehrtägige Radtouren: Servas.org, Couchsurfing.com und Warmshowers.org erlauben oft günstige Übernachtungen bei Privatpersonen (wo man natürlich, wenn irgendwie möglich, kleine Geschenke, evtl. Essen, Getränke, mitbringt) und stiften Freundschaften!

Das Radfahren hält uns fit, auch im Hinblick auf den bald kommenden 70er. Übrigens half uns bei Knieproblemen, auch nach klassischem Riss im Hinterhorn/Miniskus sehr oft mäßig forderndes, gesteigertes Radeln – ohne Operation!

SOLis am Wort

Kann es stimmen, dass Radfahren 50 Gramm CO₂-Äquivalente pro Kilometer produziert, wie in der letzten Ausgabe des SOL-Magazins auf Seite 12 behauptet?

Als Radfahlerin hab ich noch nie mehr essen müssen als andere!! Und ich habe viele Touren durch Österreich gemacht. Von Tirol bis in die Steiermark, von Wien bis Villach. Also lass bitte die Treibhausgase beim Fahrradfahren weg!!!

Name der Redaktion bekannt

Ohne Bewegung entstehen Krankheiten. Produktion und Transport der Medikamente müssten bei den Treibhausemissionen berücksichtigt werden. Und wenn ich hauptsächlich Bio-Lebensmittel aus dem Garten esse und kein Fleisch, dann sind die Emissionen um ein Vielfaches geringer als bei der Ernährung des Durchschnittsbürgers. Außerdem haben nicht alle Menschen den gleichen Grundumsatz. Somit ist die Auflistung im Artikel von Mario nicht ganz oder überhaupt nicht korrekt, da noch mehrere Faktoren einfließen müssten.

Hilde Fröschl, Hohenruppersdorf

Dass das Fahren mit einem Elektrofahrrad weniger CO₂ produzieren soll als mit einem normalen Fahrrad, da sagt mein Hausverstand: Das ist Unsinn. Oder braucht etwa ein Mensch, der mit einem Elektrofahrrad unterwegs ist, keine Nahrung? Fährt er etwa ohne Muskelkraft?

Maria Schmoll, Immendorf

Glaubst du wirklich, dass der Mehrverbrauch an Kalorien durch zusätzliche Nahrungsaufnahme ausgeglichen wird? Oder anders: In einer Gesellschaft, die zusehends übergewichtig ist, wäre Radfahren zum Verbrennen der zu viel aufgenommenen Kalorien jedenfalls sinnvoll.

Bernhard Schaufler, Traismauer

Als Mediziner möchte ich darauf hinweisen, dass der Mensch täglich eine Stunde aktive Bewegung braucht. Wenn diese mit dem Rad durchgeführt wird, können 7.000 km pro Jahr zurückgelegt werden, ohne dass zusätzliche Treibhausgase entstehen.

Klaus Renoldner, Horn

Auch wenn jeder Mensch essen muss, müssen doch die 2,5 t CO₂-Äquivalente pro Jahr, die dadurch (bei durchschnittlicher Mischkost) entstehen,¹ thematisiert werden. Eigentlich dürfte jeder Erdenbürger nur noch 2 t pro Jahr freisetzen – für alles!

Radelt jemand 2.000 km pro Jahr, wird derjenige entweder jedes Jahr um 3 kg leichter oder er muss um 4 % mehr essen, was 100 kg CO₂-Äquivalente produziert. Durch gelegentlich eingesparte Autofahrten oder nicht mehr benötigte Trainings im Fitness-Studio können diese Mehremissionen leicht kompensiert werden. Auch wenn das Radfahren nicht gänzlich CO₂-frei ist, kann es einen (kleinen) Beitrag zur Verkehrswende leisten. Ich bin selber ein begeisterter Radfahrer. Dass Elektroräder pro gefahrenem Kilometer nicht schlechter, sondern sogar besser für das Klima sind, finde ich aber auch interessant. Der Herstellungsaufwand (180 kg CO₂) ist nach 6.000 km ausgeglichen – oder schon nach 1.500 km, wenn Autokilometer ersetzt werden.

Alle Zahlen sind natürlich Zirka-Werte, die je nach konkreten Umständen abweichen können. Bei rein veganer Ernährung sinken etwa die genannten 2,5 t/Jahr bzw. 50 Gramm pro geradeltem Kilometer auf ein Drittel.

Mario Sedlak, SOL-Experte für Ökobilanzen

(1) www.wwf.at/de/ernaehrungsstudie



Willst du mehr Platz für Baum, Fuß und Rad?

Verkehrswende für Wien

Die Initiative für eine klimagerechte, verkehrssichere Stadt mit hoher Lebensqualität. Wir schalten uns in den Wiener Wahlkampf ein.

Dafür brauchen wir 57.255 Unterschriften. Auch deine! Unterschreibst du?

Online unterzeichnen auf www.platzfuer.wien

So werden Sie Sinn reich

Gut angelegtes Geld bringt nicht nur Zinsen, es stiftet auch Sinn! Investieren Sie zwischen 2.000 und 5.000 Euro in einen der großen Nachhaltigkeitspioniere Europas: das Familienunternehmen gugler* im niederösterreichischen Melk, das seit 30 Jahren nachhaltig und erfolgreich wirtschaftet. Sie profitieren von **jährlich 4% Zinsen**, die Sie in Form von Gutscheinen bei ökologischen Vorzeigebetrieben einlösen können. In der Zwischenzeit arbeitet Ihre Anlage in **gugler*s Sinnstiftung** für den Druck schadstofffreier Kinderbücher, die Erzeugung von Sonnenstrom und eine Stärkung der Region Melk.

Machen Sie sich selbst ein Bild und besuchen Sie uns! Mehr Infos sowie Termine zu Führungen auf sinnstiftung.gugler.at



Der Plapperstorch

Seite für Kinder und Eltern



Hallo Kinder, hier ist wieder euer Plappi!

Heute möchte ich über eine Pflanze sprechen, die ganz schön unangenehm brennen kann! Aber die auch sehr nützlich ist. Vielleicht hat schon einmal jemand in eurer Familie mit Brennnesseln gekocht? Oder Tee gemacht?

Aber dass man auch Fäden daraus machen kann, das ist sehr interessant.

Es funktioniert aber wirklich.

Probiert es doch aus!

Brennnesselring

Vorneweg, wenn ihr selbst Brennnesseln erntet, benutzt immer Handschuhe und lasst euch von einem Erwachsenen helfen!

Es ist zwar nicht gefährlich, aber sie können ganz schön wehtun.



Was ihr braucht, sind die Stängel. Die müsst ihr trocknen. Dazu legt sie einfach an einen Ort, wo sie nicht nass werden – auf der Terrasse oder dem Dachboden – und lasst sie da mindestens eine Woche liegen. Sie müssen wirklich ganz trocken sein!

Die Blätter werft aber nicht weg. Ihr könnt sie auch trocknen, dann geben sie einen gesunden Tee.

Oder eure Eltern wissen, wie man sie zum Kochen verwendet.



Sind die Stängel fertig getrocknet, dann dürft ihr so richtig darauf herumtrampeln. Macht ihr das lange genug, dann könnt ihr erkennen, dass der innere Stängel außen von Fasern gehalten wird.

Diese könnt ihr nun ganz leicht abziehen.

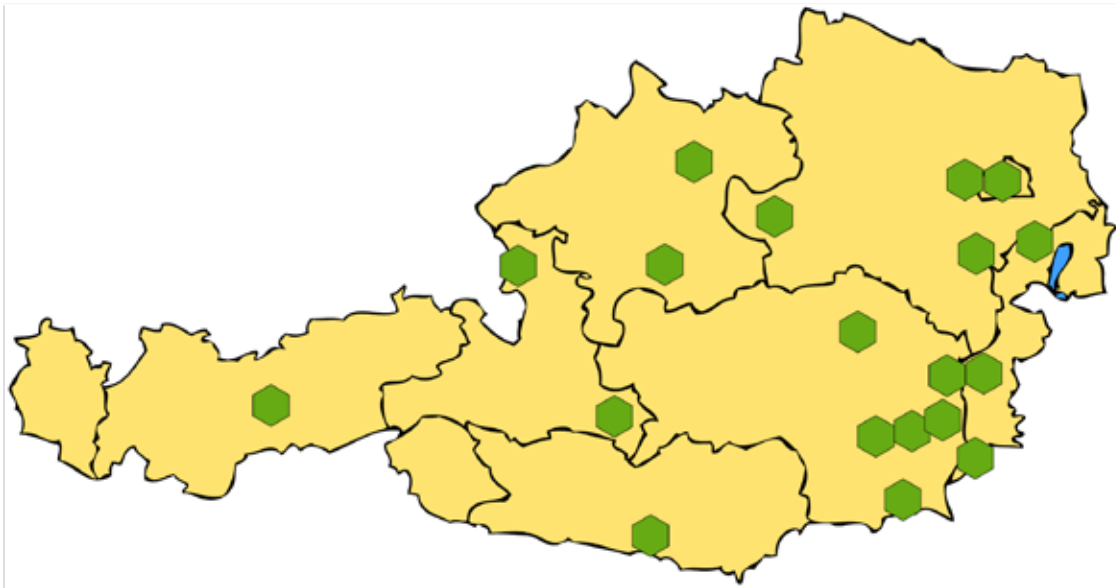
Nehmt die Fasern dann und zwirbelt daraus eine Schnur wie auf dem Bild. Nun habt ihr einen Faden!



Für Stoff braucht das natürlich mehr Arbeit. Aber ihr habt euch nun einen schönen Ring gebastelt!

SOL-Termine

Alle Termine sind öffentlich. Kommt und bringt Freundinnen und Freunde mit!



Wien

So., 13. September, 14.00 – 17.00, Landgut Cobenzl: Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, betreut von Ernst und Ingrid.

So., 18. Oktober, 10.30 bis 17.00, Landgut Cobenzl: Wiener Cup 2020. Bauerngolf Saison-Abschlussturnier mit Cupwertung, betreut von Hans und Ernst. Finalturnier-Start ist 14.00. Wer vorher kommt, hat mehrere Möglichkeiten sich ab 10.30 Uhr für einen fixen Startplatz zu fixieren bzw. seinen Startplatz zu beeinflussen.

Sa., 24. Oktober, 10.00 bis 16.00: Bauerngolf beim Fest „Wald der jungen WienerInnen“

Niederösterreich

Bauerngolf Niederösterreich**

Fr., 28. August, Sa., 29. August, So., 30. August, Fr., 4. September, Sa. 5. September (10.00 – 17.00), So., 6. September: Stift Herzogenburg 3130 Herzogenburg, Niederösterreichische Kinder-Sommer-Spiele NÖKISS mit Bauerngolf. Der Besuch ist nur nach Voranmeldung möglich.

Sa., 5. September, 10.00 – 18.00 und So., 6. September, 10.00 – 17.00: Bauerngolf beim Hoffest am Biohof Adamah. Glinzendorf, NÖ.

SOL Wiener Neustadt

Derzeit keine Termine.

Infos: Waltraud Ebner, mag.w.ebner@gmx.net, 0664 231 3085, und Joe Gansch, joe@nachhaltig.at, 0676 83 688 205.

SOL Ybbstal – Die Muntermacher (MUMA)

Sa., 12. September, 10. Oktober, 14. November, jeweils 8.00-12.00: Regionalmarkt auf der Schlosswiese in 3363 Ulmerfeld. Lebensmittel direkt vom Bauerhof – regional – saisonal – klimafreundlich.

Kontakt: Martin Heiligenbrunner, 0676 885 113 14. Weitere Details und aktuelle Infos auf www.diemuntermacher.at

Wandelgruppe Wienerwald

Mi., 26. August, 18.30: Wie geht Wandel in der Mobilität? Ort: Im Lokal des Tauschkreises Wienerwald. Treffpunkt: 3002 Purkersdorf, Bahnhofstr. 7, direkt am Bahnhof Unterpurkersdorf.

Di., 27. Oktober 18.30: Mein schönes Leben: nachhaltig und resilient.

Ort: Im Lokal des Tauschkreises Wienerwald.

Treffpunkt: 3002 Purkersdorf, Bahnhofstr. 7, direkt am Bahnhof Unterpurkersdorf.

Steiermark

SOL Graz

Jeden 2. Mittwoch (9. September, 14. Oktober, 11. November, 9. Dezember) 18.00 – 20.00: Stammtisch SOL-Regionalgruppe Graz im vegetarischen Restaurant Ginko, Grazbachgasse 33, Ecke Klosterwiesgasse, 8010 Graz.

Kontakt: Waltraud Geber, sol-graz@nachhaltig.at

Talentetausch Graz

Termine sporadisch, werden kurzfristig vereinbart.

Info: Sylvia Steinkogler, 0664 372 9994, info@talentetauschgraz.at, www.talentetauschgraz.at

SOL Mürztal

Jeden ersten Mittwoch oder Freitag im Monat findet ein Kräuterstammtisch statt. Ort und genaue Zeit werden in der Regel beim jeweiligen Treffen ausgemacht, deshalb bei Interesse Eva Meierhofer kontaktieren.

Die genauen Daten sind auch auf der Website steiermark.gemeinsam.jetzt zu finden.

Kontakt: Eva Meierhofer, 0664 322 1662, EvMei@web.de

SOL Leibnitz

Jeden Fr., 17.00 Uhr ab 11. September. Bei Interesse melde dich bitte vorher bei Susanne Stoff (0650/4890312), da der Ort im Herbst und Winter variieren wird und nicht im Gemeinschaftsgarten sein wird. Die SOL-Regionalgruppe Leibnitz freut sich über Besuch.

Kontakt: Susanne Stoff, 0650 489 03 12, susanne.stoff@gmx.at

SOL St. Johann bei Herberstein*

Mi., 9. Sept., Mi., 14. Okt., jeweils 19.30, Mi., 11. Nov. um 19.00: Tauschtreffen im Haus der Frauen, 8222 St. Johann b. Herberstein 7.

Kontakt: Maria Prem, 0650 351 42 29, talentenetz@gmx.at

SOL Hartberg*

Fr., 28. Aug., Fr., 25. Sept., Fr., 30. Okt. u. Fr., 27. Nov., jeweils um 19.00 in Schildbach 28.

Kontakt: Maria Gigl, 0664 4577 346, ria-gigl@gmx.at

SOL Gleisdorf*

Do., 3. Sept., Do., 1. Okt., jeweils um 19.30, Do., 5. Nov. um 19.00: Tauschtreffen im Josefshaus, Erdgeschoß, Rathausplatz 1, 8200 Gleisdorf.

Kontakt: Ursula Ellmer-Schaumberger, 0664 366 12 13, ursula.ellmer@gmx.at

Oberösterreich

SOL Linz

Derzeit keine Termine.

Nähere Infos: Barbara Sereinig, 0650 333 2304, linz@nachhaltig.at, www.urbi.orbi.at

SOL Almtal – ARGE Umweltschutz Almtal

Derzeit keine Termine.

Kontakt: Heidi Lankmaier, buntspecht1@gmx.at, 0650 98 60 800

Burgenland

SOL Nordburgenland – panSOL

Derzeit keine Termine.

Kontakt: Günter Wind, 0680 2326415, g.wind@ibwind.at

SOL Oberwart/Hartberg

Derzeit keine Termine

Kontakt: Dan Jakubowicz, 0680 1311 185, dan@nachhaltig.at

SOL Jennersdorf*

Termine werden spontan vereinbart.

Kontakt: Friedensreich Wilhelm, 03329 48099, healing@friedensreich.at

Kärnten

SOL Kärnten – Bündnis für eine Welt/ ÖIE

Jeden Di., ab 18.00: VOLXKÜCHE zum Reden, Vernetzen, Erfahrungen austauschen. Ort: Begegnungszentrum „Im Kremel“, Ludwig-Walterstraße 29 in Villach.

Im Rahmen der Volxküche: Jeden Dienstag von 18:30-19:00 Treffen der „CSA - Villach“

Info: Eva Aichholzer, 0699 1039 3393, buendnis.oeie-bildung@aon.at

Salzburg

SOL Salzburg-Stadt

Derzeit keine Termine.

Kontakt: Walter Galehr, 0662 660010, Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

SOL Lungau

20. - 22. November: 20. Lungauer Herbstsymposium 2020 – „Neue Wege in der Landwirtschaft“. Mit Maria Vogt, Franziskus Forster ua.; genaueres Programm ab September unter www.biourlaub.at.

Kontakt: Liesi und Peter Löcker, 06476 297, lungau@nachhaltig.at

Tirol

SOL Tirol

Zurzeit keine Termine. Termine von Transition Tirol sind (zeitnah) auf der Seite <https://transition-tirol.inter.at/> im Veranstaltungskalender zu finden.

Kontakt: Brigitte Kranzl, 0512 585037, brigitte.kranzl@nachhaltig.at

Infos auch unter www.transition-tirol.net

ich@nachhaltig.at

... oder eine andere nachhaltige Mailadresse kannst du dir und FreundInnen bestellen.

nur
20 €
(Sozialtarif 10 €)

Mehr Infos unter: www.nachhaltig.at/shop

* Gruppe ist im Talentenetz Oststeiermark. Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Maria Prem, 03113 2077, talentenetz@gmx.at

** Bauerngolf – ein Projekt von SOL. Infos: Herbert Floigl, 0664 995 1875, info@bauerngolf.at

SOL-Weihnachtsmann

Bewegung ist gesund, und das gilt auch für den Weihnachtsmann. Deshalb drehe ich jeden Morgen eine weite Runde durch einen großen Park. Dort begegnen mir immer wieder Menschen, die mich als Weihnachtsmann erkennen und ansprechen, obwohl ich sommerlich gekleidet und natürlich mit Maske unterwegs bin (siehe Foto). Dabei erfahre ich vieles über deren Wünsche und Sorgen. Ein Aufreger ist achtlos geworfener Kleinmist. Da habe ich mir gedacht, ich verbinde meinen Spaziergang mit dem Sammeln und Entsorgen dieser „Kleinigkeiten“. Also bin ich jetzt, ausgerüstet mit einem Greifer und einem steifen Papiersackerl, als „Wandersammler“ unterwegs.

Leider ist mir in letzter Zeit aufgefallen, dass meine Strecke immer sauberer wird. Entweder ist hier die Konkurrenz unterwegs (was mich einerseits freuen würde) oder die Menschen schmeißen weniger weg. Andererseits, wenn das so weitergeht, muss ich mir eine andere sinnvolle Beschäftigung suchen.

Gott sei Dank habe ich dahingehend ja noch einiges an Ideen in meinem Fundus und bekomme sicher auch Nachschub von meinen WanderfreundInnen. 😊



Überkonfessioneller - Kalender 2021

KRAFT

Das Kalenderthema „Kraft“ passt gerade in dieser Zeit besonders gut. Denn es geht dabei natürlich nicht rein um physische Kraft. Es geht um die Energie, die nötig ist, zu verändern, aufzubrechen und Ideen zu haben. Die Energie, selbstbewusst, kreativ und solidarisch zu leben.



*Toll als
Geschenkidee!*

Bis 24. September um 2 € billiger
(10 € inkl. Porto)!

Bestellungen und Infos zu möglichen Rabatten:

www.nachhaltig.at/kalender